

Er erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rheide,
Dingden und Eddern
Werth.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheide und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Boten monatlich 1,80 M., von der
Geldstelle abnehmlich
wöchentlich 0,40 M.,
Einzelpreis 0,10 M.
Jahrespreis 20,40 M.
Postfachkonto
Dortmund Nr. 21 770

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dierkestr. 21, Fernruf 2391.
Vertreter in Rheide: Bernh. Eßing, Sohest.; in Werth: Th. Pallas; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ehsbach; in Suderwid: Terstegge-Hövenier; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Ragland & Büßing), Bocholt. — Druck-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Mittwoch, den 21. September 1927

Nr. 220

Mehr nationale Disziplin!

In dem deutschen Sitatenschatz finden sich treffliche Worte über die Einigkeit, von dem Spruch Florian Geyers „Der deutschen Völktracht mitten in das Herz“ bis zu dem so oft gehörten „Seid einig, einig, einig.“ Ein Redner, der an die Einigkeit appelliert, wird auch stets mit diesen Worten Beifall ernten, denn jeder wünscht scheinbar diese Einigkeit herbei, wenigstens in der Theorie, denn in der Praxis liegen die Dinge leider wesentlich anders. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, so würde ihn der Auftakt zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten bringen. Auf der ganzen Linie tobt, wie kaum je zuvor, der Flaggenstreit. Hatte es nach der Wahl Hindenburgs den Anschein, als ob die leidige Flaggenfrage zunächst wenigstens begraben werden würde und als ob es dem zweiten Präsidenten der deutschen Republik möglich sein würde, dem deutschen Volk eine Nationalflagge zu beschaffen, nachdem durch Einwirken des ersten Reichspräsidenten das Deutschlandlied zum Nationallied geworden war, so müssen alle derartigen Hoffnungen heute begraben werden.

Wir sind heute weiter denn je von einer Einigung in der Flaggenfrage entfernt. Charakteristisch für die Verbissenheit dieses Kampfes ist die Tatsache, daß eine von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ausgegebene Parole, für den Hindenburgtag einen Waffenstillstand zu schließen und weder acht Tage vor noch acht Tage nach dem Geburtstag in Versammlungen oder in der Presse die Flaggenfrage zu erörtern, fast von der gesamten Berliner Presse totgeschwiegen wird. Man ist offenbar weder in dem einen noch in dem anderen Lager gewillt, diese Parole „Flaggenfriede für Hindenburg! Ueber allen Parteien das Vaterland!“ zu befolgen, sondern denkt nur an die Fortführung des Kampfes.

Darauf läßt auch ein Kommentar schließen, den die deutschnationale „Kreuzzeitung“ veröffentlicht, das Blatt, das in letzter Zeit am wildsten gegen die Reichsfarben, die es grundsätzlich nur als schwarz-rot-gelb bezeichnet, anrennt. Darauf läßt aber auch die Haltung anderer Blätter schließen, die einen Beschluß des Berliner Magistrats, schwarz-rot-goldene Flaggen für städtische Gebäude und städtische Siedlungsbauten zu beschaffen, mit häßlichen Worten begleiten und denen es offenbar lieber gewesen wäre, wenn der Reichspräsident, das Oberhaupt der deutschen Republik, zu seinem 80. Geburtstag nicht durch das Giffen der Flagge geehrt würde, die er beschworen hat. Man muß tatsächlich annehmen, daß es gewissen Kreisen, die als Demonstration zum Geburtstag des Reichspräsidenten die Beflaggung in den schwarz-weiß-roten Farben fordern, sehr viel weniger darauf ankommt, das Oberhaupt des deutschen Reiches zu ehren, als vielmehr zu

demonstrieren, nicht etwa für die im Staatsoberhaupt verkörperte Staatseinheit, sondern für eine Kampfpapare und für Kampfsymbole. Selbst, wenn man sich vor Augen hält, daß in absehbarer Zeit Neuwahlen stattfinden werden, Neuwahlen, die offenbar nach Absicht bestimmter Kreise unter der Parole Schwarz-Weiß-Rot gemacht werden sollen, so wird man doch kein Verständnis dafür haben, daß solche Wahlvorbereitungen nicht wenigstens zum Ehrentage des Reichspräsidenten ruhen, so daß sich die Vorbereitungen für diesen Tag nicht im Zeichen des Zusammenstießes, den Hindenburg stets gefordert hat, vollziehen, sondern im Zeichen einer Verschärfung der politischen Gegensätze.

Unter solchen Umständen bleibt es immerhin beachtenswert, daß sich die Hoteliers dahin geeinigt haben, am 2. Oktober „keinem zu stehe und keinem zu leide“ in dem großen Deutschen die ruhm- und ehrenvolle Vergangenheit und die arbeit- und schicksalschwere Gegenwart des deutschen Reiches zu ehren. Erinnert man sich des Flaggenkampfes der Hotels, wie er vor dem Verfassungstag entbrannte, so wird man immerhin ein Einklenken darin sehen können, daß man nunmehr neben der Flagge des alten deutschen Reiches die verfassungsmäßige Reichsflagge setzt. Man sollte meinen, daß es wirklich nicht allzu schwer wäre, diejenigen, die noch heute an den alten Reichsfarben festhalten, und diejenigen, die sich zu den verfassungsmäßigen Farben der Republik bekennen, zu einem bei einer Feier des Deutschen, der Vergangenheit und Gegenwart so verkörpert, wie es der Reichspräsident von Hindenburg tut. Dazu wäre freilich nötig, daß die Parteipolitik einmal zum Schweigen gebracht wird, es wäre das vonnöten, was uns Deutschen so bitter not tut: nationale Disziplin!

Wie sehr uns diese nationale Disziplin fehlt, das haben ja auch gerade jetzt wieder die Kommentare zur Tannenberg-Rede Hindenburgs gezeigt, wenn die Presse der Rechten die Aktion über Gebühr aufbaute und sich zum Verdienst anrechnete, während die Linkspresse glaubte, in dieser Rede eine Schädigung der deutschen Außenpolitik erblicken zu müssen. Mit Recht hat gegenüber solchen Vorkommnissen die „Germania“ mehr nationale Disziplin gefordert — ein Appell, der sich würdig der Parole für Flaggenfrieden anreißt und die Frage aufgeworfen, ob die nationale Disziplin wirklich nicht so weit reicht, in Fragen, die die Ehre und Weltgeltung unseres Volkes berühren, parteipolitische Wünsche und Hoffnungen zum Schweigen zu bringen und nationale Fragen von dem höheren Standpunkt des Gesamtwohls aus zu betrachten, eine Frage, auf die die Feiern des 2. Oktobers Antwort erteilen müssen.

Reichspostminister Dr. Schäkel zum Reichspostfinanzgesetz.

Berlin, 21. Sept. (Radio.) Reichspostminister Dr. Schäkel äußerte sich zur Reform des Reichspostfinanzgesetzes wie folgt.

Die Frage, ob und gegebenenfalls in welcher Richtung eine Veränderung des Reichspostfinanzgesetzes zweckmäßig oder notwendig ist, beschäftigt die Deutsche Reichspost seit der letzten Erhöhung der Postgebühren. Eine Entscheidung liegt indessen noch nicht vor, die ganze Angelegenheit befindet sich im Stadium ernster Prüfung, ohne irgendwie darüber hinaus gediehen zu sein. Ich persönlich bin mir der weittragenden Bedeutung der Frage für die weitere Entwicklung der Deutschen Reichspost und der Finanzen des Reiches überhaupt voll bewußt. Zur Orientierung über die einzuschlagende Richtung muß auf den Kernpunkt des eigentlichen Problems zurückgegangen werden. Dieses ist auch die Voraussetzung, von der bei der Schaffung des Reichspostfinanzgesetzes ausgegangen worden ist. Die Grundlage des Reichspostfinanzgesetzes ist die Forderung, daß die Deutsche Reichspost losgelöst vom übrigen Reichshaushalt sich selbst alimentiert, d. h. ihre Ausgaben durch eigene Einnahmen decken muß. Für die Erfüllung dieser Forderung trägt der Reichspostminister die Verantwortung. Das Reichspostfinanzgesetz hat seine Aufgabe bisher in vollem Umfange erfüllt. Die Reichspost ist aus einem Defizitbetrieb des Reiches aus einer manchmal sehr lästigen

Kostgängerin des Reichshaushalts, ein sich selbst tragendes Unternehmen geworden und hat dadurch wesentlich zur Entlastung des Reichshaushalts beigetragen. Auch zum Rätsel der Postgebührenerhöhung liegt der Schlüssel einzig in der Verantwortung des Reichspostministers für die Einhaltung des Reichspostfinanzgesetzes. Sollte das finanzielle Gleichgewicht der Deutschen Reichspost aufrecht erhalten werden, so war es notwendig, die aufstretenden großen Mehrausgaben für die Erhöhung der Beamtensoldatung zu etwa 163 Millionen Mark jährlich, ferner für die Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse und der Löhne zu etwa 52 Millionen Mark jährlich zu beschreiten. Auch konnten nicht, wie vielfach vorgeschlagen wurde, Anleihen aufgenommen werden, um derartige laufende Personalausgaben zu decken. Interessant ist die Erscheinung, daß die vorausgeschickte Mehreinnahmen aus der Postgebührenerhöhung durch die Mehrausgaben für die Beamtensoldatung, Wohnungsgeldzuschüsse und Löhne ungefähr ausgeglichen werden. Ohne Erhöhung der Postgebühren wüßte ich nicht, wo ich die Mittel hernehmen sollte, um zum 1. Oktober d. J. das Heer der deutschen Postbeamtenschaft, das mehr als das doppelte an Zahl beträgt, als alle übrigen Reichsressorts zusammen, an den längst ersehnten Wohlstand der Befoldungserhöhung teilnehmen zu lassen. Meine Verantwortung als Minister gegenüber dem Reichspostfinanz-

gesetz und dem deutschen Postpersonal zwang mich, den unpopulären Weg der Gebührenerhöhung zu gehen. Kein Reichspostminister, welcher Partei er auch angehört, hätte anders handeln können, auch der Reichstag selbst nicht.

Will man nun das Reichspostfinanzgesetz ändern, so hängt die Art und der Umfang der Veränderung von der Entscheidung ab, ob man das finanzielle Gleichgewicht der Reichspost beibehalten will oder nicht. Selbstverständlich können große finanzielle einschneidende Maßnahmen, wie die Erhöhung der Beamtensoldatung, auch ohne Erhöhung der Postgebühren getroffen werden. Man muß sich aber dann klar sein, daß dies die Aufhebung der Grundlage des Reichspostfinanzgesetzes bedeutet, daß die Deckung dieser Mehrausgaben dann eben aus allgemeinen Reichsmitteln, aus den Steuer- oder Zolleinnahmen, gesucht werden muß. Die gleiche Erwägung greift Platz, wenn man an die Frage herantritt, ob und inwieweit der Reichstag in die Entscheidung der Gebührenerhöhung der Reichspost eingreifen soll. Solange hierbei die Voraussetzungen des finanziellen Gleichgewichts der Reichspost aufrechterhalten bleiben, ist die Mitwirkung des Reichstages auf der Grundlage des Reichspostfinanzgesetzes möglich. Dagegen wird die Angelegenheit schwierig, vielleicht unlösbar, wenn der Reichstag unbegrenzt in die Tarifgestaltung der Reichspost eingreifen würde, andererseits der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost mit dem Reichspostminister für die Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichts und der finanziellen Selbständigkeit der Reichspost verantwortlich bleiben sollten. Entscheidung und Verantwortung sollte wie überall so auch hier in einer Hand sein. Es wäre im Vollzuge unmöglich, wenn der Reichstag die freie Entscheidung, der Verwaltungsrat der Reichspost aber die gesetzlich gebundene finanzielle Verantwortung haben sollte. Das Problem ist daher keineswegs einfach. Die Schwierigkeiten mehrten sich, je näher man an die einzelnen Fragen in ihren Auswirkungen herantritt. Bei allen Überlegungen zeigt sich aber, daß die letzten Konsequenzen bei der Frage münden, ob man die Grundlage des Reichspostfinanzgesetzes, den Fortbestand des finanziellen Gleichgewichts der Reichspost, aufrechterhalten will oder nicht.

„Daily Telegraph“ zur Hindenburg-Rede.

London, 21. Sept. (Radio.) „Daily Telegraph“ nimmt heute ausführlich zur Rede Hindenburgs in Tannenberg Stellung und betont zunächst, es habe allgemeine Überraschung hervorgerufen, daß sich der Reichspräsident, der sich sonst bei der Behandlung außenpolitischer Fragen in der Öffentlichkeit eine sehr weisse Zurückhaltung auferlegte, so entschieden mit der Ablehnung der Kriegsschuldtheorie verbunden habe. Die auswärtigen diplomatischen Kreise, die über Hindenburgs Beziehungen zur deutschen Regierung u. zu den deutschen Parteien gut unterrichtet seien, habe die Rede allerdings nicht so überrascht. Als alter Soldat und Chef des Großen Generalstabes während des Krieges habe Hindenburg sich dieser Frage stets mit aller Kraft angenommen. Bereits im September 1925 habe er die deutsche Regierung aufgefordert, die Annahme der Einladung der Alliierten zum Abschluß eines Rheinlandpakt von der öffentlichen und formellen Zurückweisung der Kriegsschuld abhängig zu machen. Ein Jahr vorher sei vom Reichskanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann in dem Memorandum an den Völkerbund ein Vorbehalt in dieser Beziehung gemacht worden. Nach der Daweskonferenz in London hätten die nationalen Parteien die Unterstützung des Londoner Abkommens im Reichstag von einer ähnlichen Erklärung abhängig gemacht. In London habe man damals eine sehr zweckmäßige Haltung eingenommen, womit der diplomatische Korrespondent des Blattes offenbar andeuten will, daß die offizielle britische Außenpolitik sich auch heute nicht die teilweise erregte Haltung der Presse in dieser Frage zu eigen macht.

Besserung der Außenhandelsbilanz.

Berlin, 20. Sept. Wie der Deutsche Handelsdienst in Bestätigung anderer Ankündigungen von beauftragter Seite erfährt, weist die Außenhandelsbilanz für den Monat August 1927 gegenüber dem Vormonat tatsächlich eine starke Besserung auf. Während sich im Monat Juli 1927 der Einfuhrüberschuß noch auf 430 Millionen RM. belief, ist der Passivsaldo für den Monat August auf 293 Millionen RM. und zwar hauptsächlich infolge Verminderung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr zurückgegangen.

Graf Westarp über „Unser Weg zur Macht in Reich und Ländern“.

Königsberg, 21. Sept. (Radio.) In seiner heutigen Programmsprache wies Graf Westarp einleitend darauf hin, daß sich die Partei in Köln das Ziel gesetzt hatte, mit dem ihr zustehenden Einfluß unter Wahrung ihrer Unabhängigkeit unmittelbaren Anteil an der Regierungsgewalt in Reich und Ländern zu erringen. Im Reich sei sie Regierungspartei geworden. Die Verbindung mit der Mitte sei nach langer Zeit durch feste Regierungsverhältnisse geschaffen und dadurch fruchtbringende Arbeit ermöglicht worden. Trotz ernster Opfer und Schwierigkeiten bei Wahrung der grundsätzlichen Unabhängigkeit sei die Partei entschlossen, die eingegangene Regierungsgemeinschaft aufrecht zu erhalten und in ihrem Sinne immer fruchtbringender zu gestalten, solange die Grundlagen nicht erschüttert würden, auf denen sie ruhe, aber nicht einen Tag länger, so wie das auch das Zentrum für sich in Anspruch genommen habe. Für die laufende Reichstagsession sehe er noch manche ernste Schwierigkeiten, aber keine unüberwindlichen Hindernisse für den Bestand der Koalition, dagegen sehr bedeutungsvolle Aufgaben, die diese noch zu lösen habe. Für die kommende Wahl seien die Deutschnationalen gerüstet. In den Ländern sei das in Köln aufgestellte Ziel noch nicht überall erreicht. Der dort eingeschlagene Weg sei erst zu geringeren Hälfte zurückgelegt, solange nicht die Macht der Sozialdemokratie in Preußen gebrochen ist. Er müsse erinnern an die Art, wie die preussische Regierung den Reichstag zum Zummelpfad parteipolitischen Kampfes gegen die Reichsregierung zu mißbrauchen versuchte. Bei der Bildung der Reichsregierung zu Beginn dieses Jahres seien die Deutschnationalen um der Sache willen bereit gewesen, ohne weiteres auch für Preußen die schwere Verantwortung des Eintrittes in eine Koalitionsregierung zu übernehmen. Jetzt mit dem Beginn des deutschen Wahljahres werde es von Tag zu Tag notwendiger, zu erwägen, ob die Opfer noch am Platze seien, die der Eintritt in die Regierung des Staates der Partei und Massenbewegung bedeute.

Graf Westarp beschäftigte sich sodann mit der Außenpolitik und wies darauf hin, daß die Erkenntnisse, daß die von Locarno, Genf und Thoiry geschlossenen Abkommen von Frankreich und England nicht erfüllt würden, immer allgemeiner geworden sei, ebenso wie die Enttäuschung darüber. Deutschland müsse greifbare Erfolge der Völkerverständigung fordern, solange ihm die tatsächliche Gleichberechtigung verweigert bleibe. Diese Gleichberechtigung habe auch die augenblickliche Genfer Tagung nicht gebracht. Die berechnete schwere Enttäuschung des gesamten deutschen Volkes hätte nach dem Wunsch der Deutschnationalen vor der Völkerversammlung in Genf offen und unabweisbar ausgesprochen werden müssen. Das würde auch den erforderlichen Widerhall in der ganzen Welt gefunden haben, zumal Deutschland als einziger Staat seinen Friedenswillen bewiesen habe. Es bleibe ferner nachzuweisen, was in den Lebensfragen, der Räumung der besetzten Gebiete und der Abrüstung, zu geschehen habe. Der absolute Mangel an gutem Willen auf der anderen Seite trete besonders deutlich in der Ueberfülle von Bedingungen und Vorbehalten hervor, von denen Frankreich jedes Entgegenkommen abhängig mache. Es sei jedoch die Stunde gekommen, in der für Deutschland jedes Eingehen auf weitere Vorleistungen unmöglich erscheine. Graf Westarp fuhr fort, ihm scheine die Stunde gekommen, noch einmal amtlich festzustellen, daß Deutschland rechtlich und vor allen Dingen im Sinne der Locarno- und Völkerverständigung moralisch und politisch den be-

dingungslosen Anspruch auf sofortige Räumung hat.

Der Traum der allgemeinen Abrüstung scheine ausgeträumt. Wir werden weiter für die allgemeine Abrüstung arbeiten. Auch sie sei ein wohl begründeter und rechtlich politischer Anspruch Deutschlands. Zu dem formalen Recht trete die moralische Berechtigung Deutschlands auf Rückwirkung der Locarno-Politik, trete vor allen Dingen das unveräußerliche Recht auf Gleichberechtigung und gleichwertige Sicherheit. Unter Hinweis auf die im nächsten Jahr stattfindenden Wahlen in den Vereinigten Staaten, England u. Frankreich erklärte der Redner, daß alles daran gesetzt werden müsse, daß ganz gleichgültige, welche Mächte in den Ländern der Verhandlungsgegner auszu- der gelangen, ihnen in Deutschland eine Regierung entgegenstehe, die rein vom pazifistischen Illusionismus und von Rücksichten auf nicht verstandene proletarisch-internationale Bindungen mit festem nationalen Willen verhandele. Die deutsche Politik dürfe nicht hypnotisiert nur auf den Westen und die Westmächte blicken.

Graf Westarp wandte sich dann den Aufgaben der deutschen Ostmarken-Politik zu und wies dabei auf den Vernichtungskampf der Polen gegen die deutsche Bevölkerung jenseits der jetzigen Grenze hin. Ganz offensichtlich trete das Bestreben Polens hervor, noch weitere Teile der bei Deutschland gebliebenen Ostmark an sich zu reißen. Zur deutschen Ostmark gehöre Deutsch-Ostpreußen. Die deutschen nationalen betrachten auch heute den Anschluß Deutsch-Ostpreußens als nationales Hochziel. Die polnischen Pläne und Bestrebungen gegen Ostpreußen sowie die Hoffnung Polens, der Ostpreußen werde sich niemals zu Polen bekehren oder führende deutsche Kreise würden Ostpreußen preisgeben, werde an einem Felsen von Erz scheitern. Unter Hinweis auf die Vorgänge in Litauen, das getreulich dem Beispiel Polens folge, erklärte der Redner, daß sich das außenpolitische und innenpolitische Ostmarken-Programm aus allem von selbst ergebe. Schon oben habe er nachgewiesen, daß ein Ost-Locarno als Kompensation für die Rheinlandräumung zwecklos sein würde. Nicht zum wenigsten um des Ostens willen selbst, um der Einheit des Reiches willen lehne die Partei jenes Ost-Locarno jede weitere Garantie, in welcher Form auch immer, ab. Je ungeklärter unsere östlichen Nachbarn glauben können, sich jede Gewalt und Rücksichtslosigkeit gegen die deutsche Nation erlauben zu dürfen, umso weniger werden sie dazu glauben, daß wir Deutsche weiteren Verlust an Land und Leuten in der Ostmark ernsthaften Widerstand entgegensetzen könnten.

Graf Westarp kam dann noch auf die Richtlinien zu sprechen. Er führte aus:

Die Richtlinien enthielten kein Lesinnungsbekenntnis. Die Deutschnationalen hätten sich ihre monarchistische Gesinnung und das Recht, dafür einzutreten, ausdrücklich vorbehalten und würden sich das auch nicht nehmen lassen. Der sozialdemokratische Antrag, den 11. August zum geistlichen Feiertag zu erklären, könne zur Belastungsprobe der Koalition werden. Ein wirklicher nationaler Feiertag könne nur auf einem im wesentlichen einmütigen Empfinden der ganzen Nation beruhen. Die deutsche Nation werde erst dann wieder Anlaß und Möglichkeit haben, einen Tag als allgemeinen Feiertag zu begehen, wenn die Stunde der Befreiung des Rheinlandes und die Wiedergewinnung der deutschen Souveränität gekommen sei. Der Flaggenkampf werde von der Linken, insbesondere von der preussischen Regierung in geradezu grotesken Formen geführt. Das Festhalten der Deutschnationalen an Schwarz-Weiß-Rot bedeute keine herabsetzende Verunglimpfung der neuen Farben im Sinne der Richtlinien. Was die Linke gegen Schwarz-Weiß-Rot unternehme, stehe im Widerspruch zu der in der Regierungserklärung festgelegten Vereinbarung, daß auch der großen deutschen Vergangenheit und ihrem Symbol Achtung und Ehrfurcht gezollt werden solle.

„Die Geschichte kennt keine ebenso leichtsinnige Bourgeoisie und keine ebenso leichtsinnige Regierung wie die polnische.“ Lediglich die „Epoka“ versucht, den Standpunkt der Regierung zu rechtfertigen. Die Rechtsblätter erklären, die Regierung betrachte die Verfassung nur als ein Instrument der Willkür. Die „Warszawianka“ weist darauf hin, daß eine Vertagung des Parlaments auf mehr als 30 Tage verfassungsmäßig nur mit Einverständnis des Sejm erfolgen könnte. Die „Gazeta Warszawska Poranna“ behauptet, der Grund, weshalb die Regierung das Parlament noch nicht aufgelöst habe, sei darin zu suchen, daß sie noch immer auf ausländische Kredite hoffe. Ein Gerücht aus Sejmkreisen besagt, daß man an eine Niederlegung sämtlicher Sejmmandate zum Zeichen des Protests denke. Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen sei äußerst erregt.

Kleine politische Meldungen.

Rücktrittsgesuch des Generals Reinhardt.

Berlin, 20. Sept. Die Gerüchte von dem Rücktritt des Generals Reinhardt, des früheren Chefs der Heeresleitung und jetzigen Führers des Armeegruppenkommandos 2, werden jetzt durch die Nachricht bestätigt, daß das Abschiedsgesuch des Generals dem Reichswehrminister vorgelegt ist. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Gesuchs, die vom Reichspräsidenten in Gemeinschaft mit dem Reichswehrminister getroffen wird, dürfte in den nächsten Tagen fallen.

Ein Nachspiel zur Eröffnung des Regionalkongresses.

Paris, 21. Sept. (Radio.) In Cherbourg erteilte eine Lehrerin am Tage der Eröffnung des Kongresses der amerikanischen Regionäre Unterricht, obwohl dieser Tag als Nationalfeiertag erklärt worden war. Die Vereinigung der Frontkämpfer der Stadt demonstrierte darauf gegen das Vorgehen der Lehrerin. Der Gemeinderat hat die Lehrerin vorläufig ihres Amtes entsetzt.

Unpolitische Nachrichten.

König in Ungarn gelandet.

Berlin, 21. Sept. (Radio.) Wie die Luftkassa mitteilt, ist König heute in Ungarn gelandet. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Familientragödie.

Paris, 21. Sept. (Radio.) An der Bahnstrecke zwischen Straßburg und Haguenau wurden gestern drei schrecklich verstümmelte Leichen gefunden. Es handelt sich um ein junges Ehepaar und dessen Kind, die anscheinend gemeinsam in den Tod gegangen sind. Der Mann war Matrose, er war vor kurzem auf Urlaub gekommen.

Das Eisenbahnattentat in Jugoslawien.

Wien, 21. Sept. (Radio.) Wie die „Neue Freie Presse“ zu dem Eisenbahnattentat in Jugoslawien aus Belgrad meldet, wurde unweit der Ungarischen Grenze ein Brief in bulgarischer Sprache an einem Baum gefunden, der verschiedene Drohungen enthielt. Unterzeichnet ist er von dem bulgarisch-mazedonischen Revolutionskomitee. Starke Polizeipatrouillen durchstreifen die Umgebung. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Levines Abenteuer in Paris.

Paris, 21. Sept. (Radio.) Der amerikanische Flieger Levine, der aus London zu kurzem Aufenthalt nach Paris gekommen ist, entging gestern mit knapper Not einem Angriff von zwei Autodrosten-Chauffeuren, die ihn aus bisher noch unbekannten Gründen verprügeln wollten. Bei dem Anlauf von Le Bourget, der gestern abend erfolgte, hätte Levine beinahe zurückbleiben müssen, da er seinen Paß bei sich hatte.

159 Tote, zahlreiche Vermisste.

Singapore, 20. Sept. Wie aus Singapur gemeldet wird, ist das Motorschiff „Gentle Mary“, das sich mit 400 chinesischen Fahrgästen nach Singapur unterwegs befand, gesunken und gesunken. 120 Fahrgäste wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits aufgefunden. Die übrigen Fahrgäste werden vermisst.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 21. September 1927.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen.

1. Die Sparvereine stehen den westfälischen Sparvereinen immer noch in reichem Maße zu. Im August betrug die Summe 12 Millionen gegen 11 Millionen im Juli, insgesamt betragen sie jetzt 457 Millionen RM. Die Sparkassen und Kontokorrent-Einlagen stiegen um 8 Millionen auf 106 Millionen RM. Der Gesamteinlagenbestand der westfälischen Sparvereine beträgt mit 563 Millionen RM. In neuen Sparbüchern wurden im Monat August 19 000 ausgegeben. — 2. Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen) hatte im August 1927 einen Umlauf von 581 Millionen RM. Die Bilanzsumme für August belief sich auf 218 Millionen RM. Die anhaltend ungünstige Lage des Kapitalmarktes hat die Wiederaufnahme des Anleihegeschäftes noch nicht wieder ermöglicht, jedoch für das langfristige Kommunalkreditgeschäft Mittel nicht zur Verfügung stehen. Das letztere gilt auch für das kurzfristige Kommunalkreditgeschäft. — 3. Das Westfälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke hat seit Beginn des Jahres 1927 814 Darlehen im Gesamtbetrag von 8 Millionen RM. für den Wohnungsbau in Westfalen bewilligt. Auch hier ruht gegenwärtig das Darlehensgeschäft wegen des Darlehensverlegens des Kapitalmarktes. — 4. Die Westfälische Provinzial-Lebensversicherungsgesellschaft hatte im Monat August einen Zugang an Versicherungen im Betrage von 1,5 Millionen RM.

(:) Theaterverein Bocholt. Am kommenden Sonntag findet im Schützenhaus als Volksvorstellung ein Gastspiel der Haas-Verlow-Truppe statt, bei dem „Paradiespiel“ und „Totentanz“ zur Aufführung kommen. Nach dem guten Erfolg der Theaterreise des vergangenen Winters ist auch für die kommende Spielzeit mit starkem Interesse und zahlreichem Besuch der Bevölkerung zu rechnen. Im vergangenen Jahre wurden zur Aufführung gebracht: Am 4. November 1926 Operette „Eva“ (Stadttheater Hamburg), am 3. Dez. 1926 Operette „Die Geisha“ (Stadttheater Hamburg), am 22. Februar 1927 „Minna von Barnhelm“ (Stadttheater Münster), am 14. März 1927 Gastspiel des russischen Balalaika-Orchesters, am 1. April 1927 Operette „Die Geisha“ (Stadttheater Hamburg), und am 5. Mai 1927 „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ (Häufelhorfer Schauspielhaus). Die beiden letzten Aufführungen waren Volksvorstellungen zum Einheitspreis von 1.— Mark. Es dürfte noch in der Erinnerung sein, daß vor allem „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ eine glänzende Wiedergabe fand und bei den außerordentlich zahlreichen Besuchern einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ. Ganz allgemein konnte der Theaterverein auf seiner vor kurzem abgehaltenen Generalversammlung feststellen, daß sich der Besuch im vergangenen Jahre stark gebessert hatte, besonders bei den Operettenaufführungen. Infolge der günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse erwartet der Verein von der kommenden Spielzeit noch eine weitere Besserung. Er hofft daher, durchsetzen zu können, daß demnächst alle 14 Tage eine Vorstellung gegeben werden kann, ein Entschluß, den man im Interesse der vielen Freunde guter Bühnenkunst nur begrüßen kann. Offiziell beginnt die diesjährige Spielzeit Anfang Oktober mit einer Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen“ durch das Stadttheater Hamburg, das in Bocholt gut bekannt ist. Die Hamburger Bühne hat ihr Orchester mittlerweile auf 60 Personen verstärkt können. Die Spieler der Volksvorstellung am kommenden Sonntag, die Haas-Verlow-Truppe, stehen hier von ihrer „Haust“-Aufführung im vorhergehenden Jahr noch in bester Erinnerung, so daß auch jetzt wieder mit einer guten Vorstellung zu rechnen ist. Die meisten Karten sind bereits an die Vereine verausgabt worden, so daß nur noch ein kleiner Teil vorrätig ist. Diese letzten Karten sind im Vorverkauf zum Einheitspreis von 1—

Der polnische Sejm verlegt.

Warschau, 20. Sept. Der polnische Sejm wurde heute nachmittags unmittelbar nach Beginn der Sitzung durch ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten auf 30 Tage vertagt. Kurz vorher hatte eine Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski und dem Vizepremier Bartels im Schloß stattgefunden.

Nachdem die Regierung seit langem ostentativ allen Sejmifikationen ferngeblieben war, waren zu der heutigen Sitzung fast sämtliche Minister erschienen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas Vizepremier Bartels das Vertagungsdekret des Staatspräsidenten, das vom Plenum mit Warm und mit dem Ruf „Seiglinge! Ihr fürchtet Euch!“ angenommen wurde.

Die Vertagung des polnischen Sejms auf einen vollen Monat kam insofern ganz unerwartet, weil man mit Bestimmtheit mit der völligen Auflösung des Sejms gerechnet hatte. Unter den Abgeordneten wurde bereits der wahrscheinliche Termin der Neuwahlen erörtert. Die gestrige und heutige Presse war voll von ausführlichen Berichten und Artikeln über den Konflikt zwischen Regierung und Sejm. Die Vertagungsverordnung stellt wieder einen Sieg Pilsudskis in dem Streit mit dem Parlament dar, insofern, als der Vertagung zwar Genüge geleistet, die Auflösung des Sejms und die Aberaumung von Neuwahlen von Pilsudski jedoch verhindert worden sind.

Die Warschauer Presse zur Vertagung des Sejms.

Warschau, 21. Sept. (Radio.) Die Morgenpresse nimmt zu der gestrigen Vertagung des Sejms in scharfen und ironischen Worten Stellung. Der „Robotnik“ schreibt, die Regierung wolle die Kontrolle des Parlaments nicht dulden. Das Blatt zitiert das Wort:

Hypnose und Verbrechen.

Ein interessantes Experiment, eine Mordtat durch Hypnose aufzuklären, ist in Berlin gemacht worden.

Der Versuch wurde an der Wirtschafterin Neumann des vor zwei Jahren in Breslau ermordeten Professors Dr. Rosen, unternommen, die des Mordes, zum mindesten aber der Anstiftung zum Mord beschuldigt ist. Die Wirtschafterin hat bisher jede Schuld abgestritten und es konnte ihr auch nicht nachgewiesen werden. Nach langen ergebnislosen Vernehmungen entschloß sich die Kriminalpolizei, die Frau in hypnotischem Schlaf verhören zu lassen.

In diesem hypnotischen Schlaf wurde Frau Neumann über die Vorgänge in der Mordnacht befragt. Frau Neumann blieb bei den Angaben, die sie bei allen ihren Vernehmungen gemacht hat. Keine ihrer Aussagen stand im Gegensatz zu den Behauptungen, die sie in welchem Zustande aufgestellt hatte.

Zu der Frage, ob überhaupt ein Verbrechen durch Hypnose gefördert werden kann, äußert sich der bekannte Nervenarzt Dr. Platow-Berlin, der die Hypnose bei der Neumann vornahm, in den Breslauer N. N. folgendermaßen:

Ueber die Möglichkeit von Verbrechen, namentlich solcher sexueller Natur, an Hypnotisierten ist kaum zu diskutieren. Mag ihre Häufigkeit stark übertrieben werden, jedenfalls können sie vorkommen und sind vorgekommen. Hier wird die Hypnose zur Aufklärung unter Umständen nötig und nützlich sein. Das selbe gilt von der Aufklärung solcher Verbrechen, von denen die Täter behaupten, sie hätten unter hypnotischem Einfluß gehandelt. Ich persönlich habe Vorkommnisse dieser Art, die einwandfrei sind, für sehr selten. Die Behauptung der Täter erweist sich zumeist als unbegründet, wie mich erst vor kurzem wieder ein Fall, mit dem ich mich befaßt habe, gelehrt hat.

Von gewisser Wichtigkeit ist die Möglichkeit der Anwendung der Hypnose bei Ermittlung des Tatbestandes durch Befragung von Angeklagten und Zeugen. Hier handelt es sich wohl bemerkt nicht um Aufklärung von Verbrechen an oder durch hypnotisierte Personen, sondern ganz einfach um folgende Frage:

Kann die Hypnose z. Hülfe genommen werden, um Aussagen zu erhalten, die in welchem Zustand nicht gemacht worden wären?

Es sei gleich bemerkt, diese Erörterung hat keinerlei gerichtliche praktische Bedeutung, da die Bewertung solcher Aussagen prozessual weder im günstigen, noch im ungünstigen Sinne zulässig ist, doch kann aus anderen Gründen der Sachverständige um seine Mithilfe zur Erzielung von Aussagen gebeten werden. Es ist nicht immer notwendig, daß die Aussagen vor Gericht Verwendung finden. Dem Angeklagten liegt vielleicht nur daran, für sich selbst im Interesse seiner Angehörigen eine solche Aufklärung herbeizuführen. So verhielt es sich in einem Falle, mit dem ich mich zu beschäftigen hatte, bei dem ein Hausdiebstahl, der gar nicht zur gerichtlichen Kenntnis kam und bei welchem zwei Familienangehörigen verdächtigt worden waren, durch Hypnose aufgeklärt werden sollte. Gegebenenfalls sollten dabei auch Fingerzeige für Verfolgung nach anderer Personen erhalten werden.

Besüglich der Zeugnisaussagen sowohl wie der Aussagen der Angeklagten kommen hier gewisse Schwierigkeiten in Betracht, sofern es sich um die Nachprüfung eines solchen Verfahrens handelt, das schon länger andauert, bereits abgeschlossen ist oder dem Abschluß nahe steht. In diesen Fällen sind die Aussagen schon festgelegt, und es ist kaum anzunehmen, daß sich im hypnotischen Zustande wesentlich Neues wird herausfinden lassen. Anders allerdings liegen die Möglichkeiten, wenn der Fall noch frisch ist, wenn das Verbrechen vor nicht langer Zeit erfolgte. Dann kann natürlich eher etwas zu erreichen sein, und der Versuch einer hypnotischen Aufklärung ist wenigstens theoretisch zu diskutieren. Ein sehr wesentlicher Unterschied allerdings besteht zwischen der theoretischen Begründung, der Wissenschaft und der populären Anschauung über die Möglichkeit hypnotischer Aussageförderung.

Im Publikum ist man allgemein der Ansicht, man könne stets bei genügend tiefer Hypnose von der beeinflussten Person schlechthin alles erfahren, und auch die tiefsten Geheimnisse würden ausgeplaudert. Wenn die Versuchsperson auch im Wachzustande die Unwahrheit sage, im hypnotischen Zustande lüge sie nicht. Das trifft nun in keiner Weise zu. Selbst in tiefer Hypnose kann die betreffende Person Falsches aussagen, sie kann

Antworten verweigern oder sich unklar äußern. Allerdings könne bei sehr geschickter Suggestion unter Umständen auch in der Hypnose eine Versuchsperson zu Aussagen veranlaßt werden, die sie sonst verschwiegen hätte. Ueberhaupt muß bei allen diesen Erörterungen festgehalten werden, daß Ausnahmen immer möglich sind, und daß man eben an jeden Fall von neuem mit größter Unvoreingenommenheit herantreten soll.

Welchen Wert, so wird man fragen, hat denn nun die hypnotische Befragung überhaupt, wenn das Resultat so wenig einwandfrei sein kann? Darauf ist zu erwidern, daß die wissenschaftliche Begründung auf folgendes hinweist: weigert sich eine Person, Hypnose zur Aufklärung des Tatbestandes an sich vornehmen zu lassen, weil sie fürchtet zu sagen, was sie nicht sagen will, so könnte das als verdächtig erscheinen; geht sie ohne Zagen auf den Versuch ein, verlangt sie ihn sogar selbst, so kann das günstig gedeutet werden; erscheinen bei der hypnotischen Aussage keine Widerstände und Hemmungen, so kann unter Umständen in bezug auf die Wahrheit des Ausgesagten ein günstiger Schluß gezogen werden.

Viel wesentlicher aber als dieses ist die Möglichkeit, in der Hypnose durch geeignete Suggestion eine erhöhte Gedächtnisleistung zu erlangen, so daß auch scheinbar unbedeutende und deswegen dem Gedächtnis entschwundene Erlebnisse, die den Tatbestand aufklären könnten, wieder erinnert und im Zusammenhang mit den anderen Bewußtseinsinhalten geäußert werden können. Gewiß muß man sich hierbei davor hüten, Erinnerungsstärkung suggestiv hervorzurufen oder zu begünstigen. Die erhaltenen Resultate müßten daher in jedem Fall sehr vorsichtig bewertet werden.

Aus Nah und Fern.

Wesel, 19. Sept. Die Arbeiten am Umbau der großen Weseler Eisenbahnbrücke sind jetzt so weit gediehen, daß diese Woche noch das Einschwimmen — Anfahren der beiden letzten nunmehr fertiggestellten Brückenbogen auf Schiffen — vorgenommen werden kann. Die Schiffe mit den von der Firma Hiesler-Weseler erbauten Holzgerüsten zum Tragen der Eisenkonstruktion sind aus dem Hafen bereits angefahren und liegen rheinabwärts neben der Brücke. Am Mittwoch dieser Woche wird das Einschwimmen des ersten Ueberbaues vorgenommen. Am Samstag wird dann der zweite, jetzt noch auf der Wäldericher Rheinseite liegende neue Brückenbogen nach der Weseler Rheinseite angefahren, und zwar in der Weise, daß die beiden neuen Ueberbauten neben die jetzt noch auf den Pfeilern liegenden alten Brückenbogen zu liegen kommen. Die Vorarbeiten beginnen bereits in aller Frühe mit Tagesanbruch; gegen 10 Uhr vormittags dürften an beiden Tagen die Arbeiten so weit vorgeschritten sein, daß mit dem eigentlichen Einschwimmen der beiden neuen Ueberbauten neben die alten Brückenbogen auf der Weseler Seite begonnen werden kann. Es bietet sich also an beiden Tagen in den Vormittagsstunden ein überaus interessantes Schauspiel, das für das Auge des Laien mehr bringt, als das langsame letzte An- und Abrollen der alten und neuen Bogen auf der Wäldericher Seite. An beiden Tagen wird das Reichsbahn-Zentralamt-Berlin einen Kinooperateur nach Wesel entsenden, der die interessantesten Arbeiten des Anschauens im Film festhält. Der Film wird bei passender Gelegenheit Technikern und Interessenten vorgeführt; er ist auch geeignet, an technischen Hochschulen usw. als wertvolles Material für den Anschauungsunterricht zu dienen. Eine Kopie des Films soll für die Stadt zu Werbezwecken verwandt werden und als Ergänzung des bereits vorhandenen Weseler Filmmaterials (Messefilm, Niederrheinische Pressefahrt, Schützenfest) dienen. Etwa Mitte Oktober wird dann der Zeitpunkt gekommen sein, zu dem das Abrollen der zwei alten und das Einrollen der beiden neuen Ueberbauten in der gleichen Weise vorgenommen werden kann, wie dies im Sommer

dieses Jahres mit der Auswechslung der Brückenbogen auf der Wäldericher Seite geschehen ist.

Wassum, 20. Sept. Von einem Auto überfahren und tödlich verletzt wurde in der vergangenen Nacht der Arbeiter S. aus Wassum. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung davon und starb wenige Stunden darauf. Das Auto entkam unermittelt.

Hamborn, 20. Sept. Der Arbeiter J. aus Hamborn erlitt auf der Hohen-Hütte schwere Brandwunden durch flüssiges Eisen, die seinen Tod zur Folge hatten.

Oberhausen, 19. Sept. Ein Buchhalter der Zechen „Roland“ hatte seit längerer Zeit Lohngelder unterschlagen und die Veruntreuungen durch Falschbuchungen verdeckt. Bei einer Revision wurde ein Fehlbetrag von 21000 Mark festgestellt. Der Buchhalter wurde verhaftet.

Münster, 20. Sept. Seit dem 10. ds. Mts. wird ein gewisser Karl Jaspert von hier vermißt. Jaspert ist am 1. 1. 08 zu Osnabrück geboren, ungefähr 1,75 Meter groß, von schmächtiger Gestalt, trägt glattes, links gestricheltes dunkelbraunes Haar, hat schwarze Augen und gebräuntes Gesicht. Bekleidet war er mit einem dunkelbraunen Anzug und einem schwarzen Filzhut. Vermißt hatte sich zur Einstellung bei Reiterregiment 15 gemeldet, war dort auch untersucht, aber nicht angenommen worden. Seit dieser Stunde ist er spurlos verschwunden.

Münster, 20. Sept. Gestern nachmittag um 15.30 Uhr gerieten in einer Wirtschaft an der Hammer Straße ein Wirt und Fleischer aus Hilstrup und ein Schneider aneinander. Zwei der in der Wirtschaft anwesenden Gäste wurden ebenfalls in die Streitigkeiten verwickelt. In deren Verlauf wurde der Wirt aus Hilstrup erheblich verletzt. Er mußte dem Clemenshospital zugeführt werden. Die Urheber der Verletzungen wurden der kommunalen Polizeiwache zugeführt.

Münster, 20. Sept. Wie noch einmal sein dürfte, wurde in der Nacht zum 5. August ds. Js. aus dem Haltenrner Postamt von drei maskierten und bewaffneten Täubern eine erhebliche Geldsumme geraubt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Ueberfall reiflos aufzuklären. In Altona wurden der Fürsorgezögling Hermann Heinrich Albers und der Arbeiter Theodor Heol verhaftet. Sie sitzen jetzt in Münster in Haft. Interessant ist, daß der dritte Täter der Arbeiter Hermann Schröder ist, der seinerzeit bei dem Ueberfall auf die Polizeistrecke am Königsberg erschossen wurde. Mit der Verhaftung der beiden hat die Polizei eine ganz gefährliche Verbrecherbande dingfest gemacht, die noch manche Unthat und einige Raubüberfälle auf dem Rhein haben dürfte.

Menden, 20. Sept. Bei einem Fußballwettkampf auf dem Mendener Sportplatz erhielt einer der Gäste, ein Reheimer, von einem Mitspieler verheerend einen heftigen Kniehieb gegen das Knie. Diese wurde vollständig gebrochen. Wegen der starken Knochensplinterung mußte der Verunglückte, ein Familienvater von vier Kindern, sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bochum, 20. Sept. Wie noch einmal sein dürfte, ist seitens der Verwaltung der Stadt Bochum in der Studienleitung der Westfälischen Verwaltungsakademie die Abhaltung von Sechsemester Lehrgängen in Dortmund durch die westfälische Verwaltungsakademie, Abt. Industriegebiet mit dem Sitz in Bochum aus Anlaß der Errichtung des Dortmunder Hochschuleinstitutes beantragt worden. Der Grund hierfür lag darin, daß aus Anknüpfungen, mit denen die Stadt Dortmund das Hochschuleinstitut ins Leben treten ließ, hervorging, daß dessen Errichtung eine Verletzung der Rangstellung der Stadt Bochum in verwaltungsakademischer Beziehung bedeutete. Inzwischen sind nun Aufgaben, Ziel und Gesichtspunkte des Hochschuleinstitutes in ihrem Verhältnis zu den akademischen Einrichtungen der Westfälischen Verwaltungsakademie seitens der offiziellen Stellen der westfälischen Wilhelmsuniversität (Rektor, Prorektor, Senat, Dekan der Philosophischen Fakultät) einer Prüfung und Abgrenzung unterzogen worden, deren Ergebnis in offiziellen Erklärungen vorliegt. Hiernach hat das Hochschuleinstitut für notwendig. Ein geeignetes Mittel hierfür erblickt sie in der, Bochum eingeräumten verwaltungsakademischen Monopolstellung für den Industriebezirk. Die letztere ist noch besonders feierlich von dem Rektor der Universität am 12. Juni ds. Js. bei der Veranstaltung der Shakespeares-Woche in Bochum vor einem Kreise erlehrter Gäste betont worden. Durch diese offiziellen Erklärungen der westfälischen Wilhelms-Universität ist der

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Erler & Comp., Berlin 30.

Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.

Und diese, trotz des Interesses, als dessen Mittelpunkt sie sich fühlte, gab voll aufgeregten Eifers Bericht über das, was sie soeben durch die Diensthofen von dem Ereignis auf dem Ullmenhofe gehört.

„Wie fürchterlich, wenn das alles wahr ist,“ rief die Hausherrin. „Bedauernswürter Vater!“

„Oder — bedauernswürter Sohn!“

Wieder diese seltsame Stimme, die alle nach Madeleine schauern ließ. Sie hielt die Augen gesenkt und niemand wußte, welchen Sohn sie gemeint.

„Ulla aber fuhr in höchster Erregung fort: „Und aus Eifersucht ist alles geschehen. Beide Brüder haben ein und dieselbe geliebt! Und denkt euch nur, wen? Um wen all das gräßliche geschah? Um — das hat mich ja eben so namenlos aufgeregt — um Angelita Grebighausen!“

Mutter und Sohn blickten einander scarpier an. Madeleine aber, den seinen Kopf erhoben und großen Blickes vor sich hinausschauend, sprach leisen Tones, als rede sie zu sich selber, in das Schweigen aller hinein:

„Um eine Angelita Grebighausen — um solch ein knoipendes Rankenblümchen — nein, das glaube ich nicht. Um sie — nein!“

„Kennst du diesen Menschen, diesen Bravand, Madeleine?“

Gaon sagte es ein wenig befremdet.

Kühle Beredsamkeit breitete sich über ihre Züge.

„Ja, ich kenne ihn.“

„Und —?“ Die Hausherrin, ganz Neugierde, bog sich Madeleine zu, die einen ihrer unheimlichsten Blicke über sie hinwegschleuderte, als schauerte sie in die weite, fremde Ferne, bis ihre Wimpern abermals Schatten auf die weißen Wangen zeichneten.

„Ich hab ihn, sonst nicht, Tante Clementine.“

Dabei hatte sie sich von ihrem Sitz wieder erhoben. „Entschuldigt, wenn ich mich zurückziehe. Ich möchte mich ein wenig von meiner Tour ausruhen.“

Mit Besorgnis blickte die Tante sie an.

„Du hast dich gewiß übernommen, liebste Madeleine, bei dem gräßlichen Wetter, in das du geraten bist. Ich bin jedesmal in Todesangst, wenn ich dich so allein draußen herum weiß. Kennst du denn gar keine Furcht?“

„Nein, liebste Tante, jeden sucht und findet sein Schicksal an seinem Plaze.“

Und dann schritt sie hinaus und begab sich zu den Räumen, die ihr eigen waren, sobald sie Aufenthalt auf Hofsteinen nahm. Ihre Zimmer waren wohl die schönsten des Hauses, sie waren im dunklen, schweren Renaissancestil eingerichtet nach ihrem einen Geschmack und — von ihrem eigenen Geiste.

Ueberall befehlend, überall herrschend mit ihrem goldener — „Sesam öffne dich!“ — überall —

Ihre Schritte lenkte sich in ihre Hand hernieder.

„Siehe, du bist mein. In dein Dunkel schreite ich hinein und halte über dir meines Weges Leuchte.“

Daß sie nichts anderes in sich hörte, als jenen Spruch vom Dunkel. Und gerade heute — heute — sie — an seines Dajens Schiedsgerichte —

Und eine andere noch war es, deren Gedanken dem Ausgewiesenen, Heimatlosen nachfolgten in irgendeine fremde, weite Ferne — Angelita.

Wohin wohl war er gegangen, was würde er beginnen? Ob er sehr unglücklich war in seinem Herzen und ob es ihn schwer getränkt, daß sie kein Abschiedswort zu ihm gesprochen hatte?

Sie hatte es ja nicht gekonnt! Grausend hatte bei seinem Anblick vor ihr die Erinnerung an das gestanden, was er getan. Was er getan — zu ihrer Erkenntnis war es ja gekommen, was sonst wohl keiner ahnte. Als sie den Verunglückten, Bewußtlosen ins Haus hineingetragen, da war sie selber hinterdrein gewandt, war, ohne zu wissen, was sie tat, in den Korridoren umhergeirrt, war auch zu Hartmuts Zimmer gekommen, das meist geöffnet stand. Und durch die offene Tür war sie über die Schwelle getreten, und schauernd und aufschauender Erwartung,

als müsse es ihr von den Wänden widerklingen, was hier zwischen den Beiden sich abgespielt.

Und das Zimmer hatte gesprochen zu ihr — eine furchtbar deutliche Sprache, unter der ihr Blut schauernd erlaskete und ihre Augen entsetzt auf die Decken starrten, wo es blühend lag — eine verhängende Unruhe — die zu Boden geschleuderte Pistole.

Als fühlte sie selber hinter sich die Mordertat, so war sie davongeflohen und war doch noch einmal zurückgekehrt, war über die Schwelle geschlichen, in das Zimmer hinein — bis zu der Stelle hin —

Hatte vom Boden die Waffe aufgehoben und beiseite gelegt. Und hatte, als ihre Finger den kalten Stahl berührten, ein Gefühl gehabt, als sei sie mitschuldig geworden des Mordes —

Mitschuldig — sie war's ja doch — um sie war alles geschehen — um der Liebe willen, die beide für sie gefühlt — die beide ihr gezeigt — und die sie von beiden sich hatte zeigen lassen — um sie, der eine mit Schuld belastet aus der Heimat vertrieben — der andere auf seinem Stiefenbette hilflos am Tode preisgegeben —

Kein Zweifel war ihr darum gekommen in all den Unglücksstagen, daß dem Geschehen noch anderes, was nicht ihren Rufen trug, hätte zugrunde liegen können und jetzt, wo sie zu Oswald gehen sollte und ihm selber in sein Krankenzimmer die Botschaft tragen, die der Vater ihm nicht zu bringen vermochte, daß sie fort mußte, beim zu ihren unvermutet schnell zurückkehrenden Eltern, da war es ihr, als dürfe sie ihm solches nicht antun, dürfe den nicht verlassen, den so Entsetzliches betroffen — um sie.

Und doch mußte sie es. Und all ihre Kraft zusammennehmend, trat sie bei Oswald ein. Niemand sonst war im Zimmer. Er ruhte auf seinem Lager, mit Blumen umgeben, von Liebe gebettet. Sein bleiches, vergehendes Gesicht leuchtete auf, als er sie erblickte, seine Hände bebten ihr entgegen.

„Wie lange Sie mit heute fern blieben, Angelita! Ich verging in Sehnsucht nach Ihnen. Denken Sie an mein elendes Dunkel und lassen Sie mich nicht auf meine Sonnen warten.“

(Fortsetzung folgt.)

für einen Einspruch der Bochumer Verwaltung maßgebend gewesen. Inhalt der Anklagen der Stadt Dortmund derart eingeschränkt worden, daß damit dieser Einspruch gegenstandslos geworden ist. Der vorläufige Einspruch ist daher gegenüber der Westfälischen Verwaltungsakademie zurückgezogen worden.

Nordhorn, 20. Sept. Auf das Los 39 793 der Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie fiel die Prämie von 500 000 Mark, die mit einem Gewinn von 100 Mark gezogen wurde. Der Dache-deder K. Tischerlein von hier hat die Losnummern zur Hälfte ge-spielt, erhält also nach Abzug der 20 Prozent Steuer als Ge-winnanteil 400 Mark und als Prämienanteil 200 000 Mark aus-bezahlt.

Heinsberg, 19. Sept. Auf dem Hofe des Kunstschlossers Adolf Haff ereignete sich eine schwere Explosion. Haff wurde nach dem Unfall zwei Meter neben der Abortgrube schwer verletzt aufgefunden. Er ist im Krankenhaus gestorben. Wie das Unglück entstand, konnte noch nicht genau geklärt werden, da Zeugen nicht zugegen waren. Man nimmt an, daß es sich um eine Kar-bidexplosion handelt.

M. Gladbach, 18. Sept. Der Viehwärter Adolf Hermann aus Holzweiler bei Nachen hatte seine Frau ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können. Er war vom M. Gladbacher Schwurgericht deswegen zum Tode verurteilt worden. Nunmehr wurde er aber durch Beschluß des preussischen Staatsministeri-ums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Osnaabrück, 20. Sept. Hier sind bisher insgesamt 80 Per-sonen nach dem Genuß von Braunschweiger Wurst erkrankt. Die Mehrzahl der Fälle, etwa 50, ist unter Angehörigen der Reichs-wehr zu finden. Die Erkrankten der Zivilbevölkerung wohnen größtenteils in der Nähe der Bramsche Straße, derselben Straße, aus der die Wurst von einem Schlächtermeister bezogen wurde. Sämtliche Vergiftungsfälle sind eine leichte Art von Paratyphus. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten, auch nicht die Gefahr einer Verschleppung; denn es sind sofort umfangreiche Sicherungsmaßnahmen der Polizeidirektion und des Sanitätsrates getroffen worden. Ueber die Ursache der Er-krankung läßt sich noch kein abschließendes Urteil abgeben.

Caltrup-Kaue, 20. Sept. Streitigkeiten mit dem lieben Nachbar treiben oft die schlimmsten Blüten. Hier rüstete eine Frau im Stadtteil Idern alle ihre Kinder mit Bösen, Feu-geräten und anderen „Mordinstrumenten“ aus, führte sie an und legte sie in den Hinterhalt, um der gemeinsamen Feindin, einer Frau aus der Nachbarschaft, aufzulauern. Diese ward kaum ge-schickt, da stürzte die ganze Horde sich unter wildem „Kriegs-geschrei“, auf die Ahnungslose und richtete sie so lange zu, bis sie bestimmungslos liegen blieb. Die Ueberfallene mußte später wegen schwerer Quetschungen und Fleischwunden einen Arzt aufsuchen. Und die „kriegerische“ Familie hat, ein wenig klein-lauter geworden, dabei den gefassten Strafbefehl.

M. Gladbach, 20. Sept. Im Gerichtsgefängnis hat sich wäh-rend der Essenszeit ein Sträfling in seiner Zelle erhängt. Es handelt sich um den Untersuchungsgefangenen Schild, der un-längst während eines Familienstreites seinen Gegner durch ein Messerschlag tödlich verletzte.

Erleuz, 19. Sept. In der Ecke Hindenburg- und Allee-straße wurde der vierjährige Sohn der Familie Manx von einem Kraftwagen der Nachen-Dürener Verkehrs-Gesellschaft über-fahren. Der Junge trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Köln, 20. Sept. In ebenso bedauerlicher Weise wie eigen-artiger Weise hat die Heilsarmee beschloffen, Hindenburgs 80. Ge-burtsstag in Köln zu begehen. Diese auf Wohlsein eingestellte Organisation hat für den 4. Oktober eine große Anzahl armer alter Leute zu einem Festessen im Handelshof eingeladen. Die Festteilnehmer werden 70 Jahre und älter sein. Die Feier nimmt nachmittags um 2 Uhr ihren Anfang. Der Herr Reichs-präsident hat selbst die Genehmigung zu dieser Veranstaltung erteilt und läßt durch die Heilsarmee den Gästen auch eine be-sondere Bewirtung zukommen.

Bonn, 20. Sept. Ein Kassengehilfe aus Sennel a. d. Sieg hatte in drei Jahren der Gemeindegasse 50 000 Mark unter-schlagen. Das Geld gebrauchte er für persönliche Zwecke. So be-teiligte er sich an einer Tabakfabrik, baute sich ein eigenes Haus und richtete seiner Frau ein Zigarrengeschäft ein. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den ungetreuen Beamten zu 3½ Jah-ren Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab.

Krier, 19. Sept. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden in Bettingen Kreis Bittburg die vier Kinder von Ehe-leuten, die als Handwerksleute ständig auf Reisen sind, durch Er-stickung getötet. Das Kinderermüdchen hatte den Kindern eine brennende Kerze auf den Wäschestrand gestellt, damit sie sich nicht fürchten sollten. Die Kerze brannte vollständig ab, brannte sich durch das Holz und brachte die im Schrank befindliche Wäsche zum Glühen, wodurch die ganze Wohnung mit Rauch gefüllt wurde. In dem undurchdringlichen Rauch starben die Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren eines grauenhaften Todes durch Er-sticken.

Seidelberg, 20. Sept. Ein unheimlicher Gast, der Messingkoffer, ist in einem hiesigen Hause festgestellt worden. Dieser aus Kleinasien eingeschleppte Käfer, der vor einigen Jahren erstmals in Deutschland beob-achtet wurde und eine Billa in Oberhessen zerstörte, greift mit seinen scharfen Ferkwerkzeugen alles an, was er im Hause findet. Er zerstört nicht nur Wäsche, Kleider und Möbel, sondern auch Gefäß und Metalle, danach Wasserleitungsröhren und Lichtleitungen, kurz-um alles, und bei seiner raschen Vermehrungs- und Ausbreitungsfähigkeit sind die Erfolge seiner zerstören-den Tätigkeit geradezu erschreckend. Die Stadt hat das Zoologische Institut der Universität zu Rate gezogen. Man will zunächst eine umfangreiche Vergasung des Hauses mit Blausäure versuchen.

Leipzig, 20. Sept. Die Zahl der an spinaler Kin-derlähmung erkrankten und gestorbenen Personen hat sich neuerdings erheblich vermehrt. Während bis zum 18. September 73 Erkrankungen und 12 Todesfälle ge-meldet wurden, ist die Zahl der Gesamterkrankungen bis zum 15. Montag auf 82 gestiegen, die Zahl der Todes-fälle auf 15. Der Rat der Stadt wird morgen über eine sofortige Schließung der Schulen beraten.

Aus Vorken und Umgegend

Vorken, 20. Sept. Große Waldbrandübung Am vergan-gen Sonntag fand nachmittags in den ausgedehnten Waldun-gen zwischen Velen und Neten eine große Waldbrandübung statt. Es beteiligten sich die Wehren der Kreise Vorken und Bocholt sowie solche aus Dülmen, Coesfeld und Reddinghausen. Als Gäste waren erschienen Herr Landrat Graf von Spee so-wie weitere prominente Persönlichkeiten, darunter Vertreter der Behörden, der Freiw. Feuerwehr-Organisationen usw. Die Übung selbst stand unter der Leitung des Wald- und Directors Herrn Forstmeister Scheffer-Boichorst zu Velen. Die Manö-vrieren von ungefähr 8 Uhr bis 4.30 Uhr. — Es wurde an-genommen, daß nördlich der Dülmener Landstraße ein Wald-brand ausgebrochen sei, der östlich der Hadenbrack über den

Hellweg gesprungen ist. Die Wehr Grofskretzen wurde 1.30 Uhr nachmittags alarmiert und rückte zur Bekämpfung des Feuers aus. Herr Brandmeister Scherping konnte das Feuer jedoch nicht halten und meldete dem Waldbrand-Direktor nach Velen Grofsbrand. Die gesamten Waldbrand- und Feuerwehr der Kreise Vorken und Bocholt wurden daraufhin alarmiert. Eben-falls wurden die Wehren aus Coesfeld, Dülmen und Redding-hausen zur Unterstützung herangezogen. Auf den einzelnen An-marschstraßen wurden die Wehren durch das Oberkommando ein-gestellt. Nachdem nun der Versuch, das Feuer einzudämmen, mißlang, wurde in 1 Kilometer Entfernung an dem Wege Grofskretzen-Röhren-Preinhol ein Gegenfeuer angelegt. Mit Hilfe des Gegenfeuers, welches an beiden Seiten gesichert war, gelang es, das Feuer zum Vorken zu bringen. Das Feuer wurde markiert durch rote Flaggen und Brandbomben. Die gesamten Feuerwehren haben sich in anerkennenswerter Weise an den Vorkampfbetrieb beteiligt und mit viel Eifer ihre teilweise recht schwierige Aufgabe erfüllt. Die Beteiligung der einzelnen We-hren war trotz des schlechten Wetters eine außerordentlich große. Mit besonderer Freude konnte man feststellen, daß die Wehren Interesse und Verständnis für die Erhaltung unserer deutschen Wälder durch die sachgemäße Bekämpfung von Waldbränden zeigten. Dem verdienstvollen Leiter des Kreis-Feuerwehr-Ver-bandes des Kreises Vorken, Herrn Kreisbrandmeister Jähner aus Bocholt, gebührt auch an dieser Stelle besonderer Dank; ist er doch der Schöpfer der Waldbrand-Bekämpfungs-Organisation im Kreise Vorken die bisher als erste und einzige in Deutsch-land besteht. Auch dem Leiter der Uebungen, Waldbranddirek-tor Scheffer-Boichorst aus Velen, hat in hervorragender Weise die Bekämpfung des angenommenen Waldbrandes geleitet. Die Anordnungen von dem Gefechtsstand zu den einzelnen Wehren wurden durch Reiter und Fahrer überbracht, die mit Eifer und Geschick ihre Aufgabe erfüllten. Auch die Mitglieder des Turn-vereins Velen haben in hervorragender Weise durch schnelles Ueberbringen der Meldungen zum Gefechtsstand beigetra-gen. Alles in allem ist der Versuch ein guter gewesen, wenn auch noch manches hätte besser sein können. Die ganze Übung zeigte so recht, wie bei guter Organisation und guter Durchfüh-rung der einzelnen Bestimmungen ganz Bedeutendes bei einer Waldbrand-Bekämpfung zur Erhaltung unserer deutschen Wal-dungen geleistet werden kann.

Die Schöppinger Bluttat vor den Geschworenen.

Münster, 20. Sept.

Die Anklage des Mordes erhob die ministerliche Staatsanwaltschaft gegen den 42-jährigen Landwirt An-ton Rütke Bitter aus Schöppingen, der am Morgen des 23. Mai dieses Jahres die Brüder Heinrich und Josef Feger niederschoss. Rütke Bitter hatte zu dieser Zeit einen Straurlaub erhalten, nachdem er drei Jahre Zuchthaus wegen Notzucht ver-büßt hatte. Drei weitere Jahre Zuchthaus sollten sich wegen Verleitung und Anstiftung zum Meineide an-schließen. Inzwischen waren die Aussagen der beiden Mädchen, die im Jahre 1922 als Zeuginnen in dem Notzuchtprozeß aufgetreten waren, revidiert worden u. eine Anklage wegen Meineides gegen sie erhoben. Der Ausgang dieses Prozesses war von größter Bedeutung für Rütke Bitter, und die Straffahrt wurde bis zum Urteil in diesem Meineidsverfahren auf Antrag des Gefangenen ausgesetzt. Hatte schon bereits seit der Notzucht des Rütke Bitter eine Feindschaft zwischen den Nachbarn bestanden, die Eltern des geschädigten Mädchens wohnten in der unmittelbaren Nachbarschaft des verurteilten Rütke Bitter, so vertiefte sich der Zwiespalt mit der Verurteilung des Rütke Bitter. Wei-tere Kreise zog der Streit, als 1923 die Freunde Rütke Bitters wegen Meineides in dem Notzuchtverfahren zu Zuchthausstrafen und Rütke Bitter wegen Verleitung und Anstiftung zu den weiteren drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Mit der Einleitung des Meineids-verfahrens gegen die Ranning wurde Rütke Bitter am 13. Juni 1928 aus der Haft beurlaubt. Während der Haftzeit hatten sich trübe Verhältnisse auf dem kleinen Hof des Rütke Bitter breit gemacht. Die Stiefmutter verlangte für den Bezug vom Hof eine Rente von 120 Mark jährlich. Die Summe konnte die Frau nicht auf-bringen und es kam zum Rahlinsobefehl. Haus und Hof waren Pfandobjekte. Dann wurde die Summe an die Stiefmutter gezahlt und es blieben nur noch die Unkosten in Höhe von 29,50 Mark. Wegen dieses Kleinbetrages wurde eine Verleumdung angeklagt und auf diesem Gerichtstermin ersteigerte der Nachbar Feger eine Wiese für den Betrag von 400 Mark. Die den zehnfachen Wert repräsentieren soll und für Rütke Bitter unerträglich war.

Ueber den Vorgang der Tat selbst erzählt der An-geklagte folgendes: Ich war in der letzten Nacht wieder-holt von Fegers bedroht worden. Sie wollten mich kassieren, wenn sie mich kriegen. Es war ein ge-wisses Verhältnis wegen des Kaufs meiner Wiese im Amonasverfahren, die für 400 Mark an Heinrich Feger überliefen, während sie einen Wert von 5000 bis 6000 Mark hatte. Andererseits hatte aber auch eine Bescheidungsanfrage von meiner Seite gegen Hein-rich Feger eingebracht. Erregung bei diesem herur-acht. In dem betreffenden Morgen brachte ich ein Acker Mist zu meinem gewohnten Acker. Es mochte gegen 1/7 oder 7 Uhr sein, als ich mit einem Auf-gebot den Weg antrat. Ich kam an der Wiese vor-bei, auf der die beiden Geschwister Heinrich und Josef Feger damit beschäftigt waren, den Einzugsdruck zu fällen, vom dem sie annahmen, daß ich ihn bös-williger Weise gekassieren hätte. Bei der Fortfüh-rung stießen die Geschwister wiederum Drohsagen aus. Ich fuhr nach Hause zurück, um das zweite Acker Mist fortzubringen. Da mir die Gefahr drohte, überfallen zu werden, steckte ich, zumal ich Krüppel war, eine Al-meeibottle zu mir. Als ich wieder an der Wiese vor-keim, riefen mir Fegers zu: Du hast uns den Draht kassiert gemacht, wenn wir dich kriegen, machen wir dich auch kassiert. Dabei erhob Heinrich Feger den Hammer und drohte damit. Ich fuhr mit dem Wagen weiter. Nach einer Weile sah ich, wie die beiden Geschwister Feger mir nachliefen. Ich machte Halt und beschaltete mich mit einer Axt, als ob ich sie länger frängen wollte. Als die Feger mich erreicht hatten, sagten sie zu mir: Er, nun kannst du den Draht wieder durch-schneiden, er ist wieder fertig. Als ich mir den Ber-

dacht verbat und betonte, daß ich für solche Sachen nicht zu haben sei, trat Josef Feger auf mich zu und hob einen Aufguckknüttel, um mich damit zu schlagen. Im gleichen Augenblick kam Heinrich Feger von hinten her und schlug mir mit dem Hammer über den Kopf. Ich muß dabei den Heinrich wohl festgehalten und im selben Moment die Schutzwaffe gezogen und geschossen haben. Was dann passiert ist, weiß ich nicht. Ich habe mich nach einiger Zeit am Rande des Grabens wieder-gefunden. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, sagte Josef Feger ganz gebrochen: Du hast unseren Heinrich erschossen. Dann bin ich langsam fort-gegangen. Ich sah noch, wie Josef Feger, nachdem er eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, hingefallen war. Heinrich lag im Graben. Zu Hause angekommen, bin ich dann ohnmächtig geworden und habe in der Stube gelegen. Als ich zu mir kam, habe ich den Knecht Hach-mann zum Arzt und zur Polizei geschickt. Darauf ist der Landjäger gekommen, und hat mich festgenommen, nachdem der Arzt meine Kopfwunde ausgewaschen und verbunden hatte.

Beim Eintreffen des Arztes Dr. Wilp und der Landjäger war Heinrich Feger bereits tot. Er lag im Graben und hatte einen Hammer mit abgebrochenem Stiel unter sich liegen. Josef Feger, der etwa 40 Mtr. weiter lag, war vollständig bewußtlos, lebte aber noch. Heinrich Feger hatte einen Schuß bekommen, der in das Kinn ging und am Nacken wieder herauskam. Jo-sef Feger hatte einen Streifschuß in die Brust und einen zweiten Schuß in die Leber erhalten. Dr. Wilp hielt die Wunde, die der Angeklagte durch den Hammer Schlag erhalten hatte, nicht für so gefährlich, daß Bewußtlosig-keit einzutreten brauchte. Witter habe auf seinen Vor-wurf: „Mensch, wie konnten Sie so etwas machen, was haben Sie angefangen, Sie haben beide totgeschossen!“ erwidert: „Doktor, das häß ich nicht!“

Die Verhandlung wird wahrscheinlich am Donners-tag fortgesetzt. An diesem Tage ist das Urteil zu erwarten.

Turnen, Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Kreching, 20. Sept. Am Sonntag, den 18. Sept., fand in Rhede ein Jugendfest statt, an dem die Jugendkraft aus Emmerich, Loikum, Elten und Stadthagen teilnahmen. Krech-tings Jugend, die für die D.R. Rhede startete, konnte nicht we-niger als 50 Prozent aller Preise erringen. Im Waidlauf der 2. Jugend (14—16 Jahre) errang H. Hitzpaß seinen 1. Sieg vor Gieken-Emmerich. Bei der 1. Jugend (16—18 Jahre) war Joh. Hentschel 2. und A. Thielkes 4. Sieger. Ein Bombenerfolg war den eifrigen Sportlern am Nachmittag beschieden. H. Hitzpaß nahm den Dreikampf zu leicht und mußte sich mit dem 2. Platz hinter Gieken (Teutonia-Emmerich) begnügen. St. Elbers, der gegen den Bezirksmeister Ratus, Stadthagen, einen schweren Stand hatte, schlug diesen mit 13 Punkten Vorprung. Er lief 100 Meter in 12,3 Sekunden. Die Kugel (14,5 Pfund) warf er 9,10 Meter und erreichte im Waidwurf 5,40 Meter. Anton Thielkes konnte sich einen guten 3. Platz sichern. Die 4 mal 100 Meter-Staffel wurde eine sichere Beute der Krechtinger, die von H. Hitzpaß, Joh. Hentschel, A. Thielkes und Elbers bestritten wurde. Die geplante Stafette Rhede-Kreching, der man größ-tes Interesse entgegen brachte, fiel aus, da die Rheder Herrenstaf-fel nicht mehr den Mut aufbrachte, anzutreten. Wen die Krech-tinger so weiter arbeiten, werden im nächsten Jahre die Erfolge nicht ausbleiben. Den jungen Sportlern unsern herzli. Glück-wunsch! Jugendkraft Heil!

J. C. „Olympia“ e. V.

Von den 4 angelegten Spielen mußten drei der schlechten Witterung wegen auf neue Termine verlegt werden. Lediglich das Punktepiel der dritten Vereinsmannschaft gegen die lokale des Sportklub 26 konnte zum Austrag gelangen. Hier leisteten sich die Grünweihen den Scherz, mit nur 10 Mann den Kampf aufzunehmen. Während des ganzen Spieles war wohl eine klare Ueberlegenheit der „Olympianer“ nicht abzuprehen. Daß die-selbe nicht zahlenmäßiger zum Ausdruck gebracht wurde, ist wohl der laichen Spielweise des Angriffes zuzuschreiben, die trotz reich-licher Feldüberlegenheit nicht zu weiteren Toren gelangen konn-ten. Somit mußten die Grünweihen mit einem knappen aber wohlverdienten 2—1 Siege das Spielfeld verlassen.

Sport- und Spielverein Rhede e. V.

Von den angelegten Spielen am vergangenen Sonntag fand nur das Jugendpietel statt, während die Spiele der 1. und 2. Mannschaft der schlechten Witterung zum Opfer fielen. Die neu-aufgestellte Jugendmannschaft lieferte ihr erstes Spiel gegen die erste Jugendmannschaft des Spielvereins Iffeldburg und verlor nach schönem Spiel knapp 1:2.

Snort- und Spielverein Einigkeit.

Am Samstagabend feierte der Sport- und Spielverein Einigkeit im festlich dekorierten Saale der Kronenburg im engen Vereinsstrefse sein 17. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Feier durch mehrere gut zu Gehör gebrachten Konzertsätze eines Streichorchesters. Nachdem der Vorsitzende in seiner Begrüßungs-anfrage familiären Anwesenden ein herzlich willkommen entbot, widelten sich die einzelnen sportlichen Vorführungen in musterwürdiger Weise ab. Lebhaften Beifall fanden u. a. die Darbietungen der Aufmarschtruppe, die Riege der Scherathleten sowie Ringer. Den Abschluß bildete ein lebendes Bild, wel-ches einige Sportarten trefflich wiedergab. Wir möchten hierzu bemerken, daß jeder Anwesende mit voller Befriedigung den un-erwarteten Fortschritt im Sport- und Spielverein Einigkeit fest-stellen konnte. Es folgten sodann noch einige Ansprachen, u. a. vom Stadtverbandsvorsitzenden Herrn V. Schlamm, die sämtlich in ein Hoch auf den Festverein ausklangen. Vom 1. Vorsitz-enden des Vereins wurden sodann die Sieger des Vereinswett-streites bekanntgegeben. Erwähnt sei hierzu, daß der vom Ver-ein im Jahre 1920 gestiftete Wanderpreis (Standuhr) in den besten Besitz des Sportlers Frh. Margreth überging, der drei Jahre hintereinander die Vereinsmeisterschaft gewinnen konnte. Den Abschluß der in allen Teilen wohl gelungenen Veranstal-tung bildete ein Tanzkränzchen, das den Anwesenden noch für einige Stunden den Alltag vergessen machte. Nachstehend die Sieger aus dem 6-Kampf der Vereinsmeisterschaft 1927—28, Frh. Margreth, 2. Anton Diesfeld, 3. Joh. Heide. Klasse B: 1. Feinr. Heuting. Jugendliche: 1. Bernh. Borgers, 2. Jo. Sarf-terkamp, 3. Herm. Wolf, 4. Theodor Hülfen, 5. Franz Sadder.

Geschäftliches.

Für Schwerkrige findet am Freitag, den 23. September, von 1—6 Uhr im „Hotel zur Post“ in Bocholt eine unterbündliche Vorführung der neuesten Sch-apparate statt.



Die Springflut in Mexiko.

Bei der Springflut, die die Westküste Mexikos (Karte) in einer Ausdehnung von 200 Kilometern heimmachte, wurden viele hundert Menschen getötet und acht Städte fast völlig zerstört. Am schwersten wurden die Häfen der pazifischen Küste, Guaymas, Manzanillo und Salina Cruz betroffen.



Rönnede, der Ostasienflieger.

Mantenburg: Abdichtung der Hellebardiere. • 18.30: Köln (La, Wa, Do): W. Weber: Brattische Wänsle für Kleingärtner. • 18.40: Köln (La, Wa, Do): Dr. Kulzer: Wissenschaft und Sittlichkeit. Freiburg: W. Willensendigung. • 19.15: Köln (La, Wa, Do): Freiburg: Ein An der Suno. Auf Höhenpfaden. • 19.40: Düsseldorf: Dr. W. W. Dr. D. Schöler: Die wirtschaftl. Struktur Rheinlands und Westfalens. • 20.15: Köln (La, Wa, Do): Dr. Umann: Fritz Staudenhausen u. i. „Mutter Wem“. • 20.30: Köln (La, Wa, Do): „Mutter Wem“. Niederdeutsches Drama in 5 Akten von Fritz Staudenhausen. — Anst. Köln (La, Wa, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anst. La, Wa, Do: Konzert aus Essen. Kapelle Karlas Wista.

Das Türf'shalsband.

(Schluß.)

„Es ist der Wille Allahs, dessen Name geheiligt ist, daß ich Gutes mit Gutes vergelte.“

Eine magere Hand hielt vor ihre Augen eine zerbrochene goldene Kette, von der ein großer Türkis herabhäng. Nun wußte sie, wor sprach; es war der alte Händler! Sein Dusch färbte der rauhe östliche Konfall, aber es war fliegend, die Stimme, war dieselbe, nur nicht die eines gebrochnen alten Mannes. Immer noch glaubte sie, daß ihr aufgeregtes Hirn sie nur äste. Wie konnte dieser alte Händler, wie auch seine Dankbarkeit auch immer war, sie aus dieser fürchterlichen Lage erretten? Von neuem erschien die Hand vor ihren Augen, und diesmal hielt sie ein winziges, grünes Fläschchen.

„Sei tapfer, trink schnell! Sie kommen, um dich zu ihm zu bringen. Es ist die einzige Rettung.“

„O Gott — Sie brachte den Ausruf kaum noch über die bebenden Lippen; ihr Körper schien zu Eis zu erstarren.

Das war also das Geheiß, das er ihr brachte. Das war der einzige Weg zur Rettung — zur Rettung vor El-Zulmari, der W a s Tod s. Unzusprechliches graufames Geschick! Welches Leben lag noch vor ihr, an der Seite des geliebten Vaters, in Jugend, Schönheit und —

„Schnell! Sie sind da.“

Sie führte das Fläschchen an die Lippen. Und wie ihr die Flüssigkeit durch die Kehle rann, war es ihr, als wenn durch ihre Adern ein Frühlingswind blies. Dann kam ein seltsames Räuseln. Von den Füßen kroch sie herauf, dem Hergen entgegen.

Zo hafjen in der Wüste zehn Kilometer nach dem Oſten hinaus gefunden hatten, brachten ihn zurück. Er ſprach kein Wort, jah nur immer vor ſich hin mit einem Nadeln, das erſchauern machte. Von der ausgeſendeten Kompagnie war keine Nachricht eingetroffen. Die Behörden belagerten noch immer das Hoſel.

Niemand vermiſchte Mohammed, der, als alle anderen ſchwer verzweifelt die Unglückliche aufgegeben hatten, noch allein drauſen auf dem Hügel am Rande der Wüſte ſtand, die ſuchenden Blicke auf die unendlich, weißegebe Fläche gerichtet. Er allein jah die Rückkehr des weißen Kamels mit ſeiner doppelten Laſt aus weiter Ferne und ſeine Lippen flüſterten das „Faſhab immer von neuem. Er jah das Kamel niederſinken, den Reiter abſtützen und den Körper einer jungen Frau aus dem Sattel heben. Er jah, wie jener etwas zwiſchen ihre Lippen drückte, jah ihn ſich umwenden und eine tiefe Verbeugung gegen Mekka machen. Kniend tat er dasſelbe. Als er ſich erhob, waren Kamel und Reiter verſchwunden.

„Ich verstehe das alles nicht,“ sagte Johansen.
Else lächelte ihm von dem Kissen aus zu. Von der furchtbaren Aufregung hatte sie sich immer noch nicht ganz erholt.

Johansen wandte sich Mohammed zu.
 „Was hat das alles zu bedeuten, Mohammed?“ fragte er.
 Ich danke ja Gott, daß ich sie wieder habe. Aber wie ist das
 zugegangen. Sie kam zurück und trug wieder das Türkishals-
 band, das ich zuletzt in deiner Hand sah.“

„Walloh! Sie ist tot und wir haben sie ermordet!“
 El-Zuleymis Gebärden standen vor der Erde im Tempel
 und in ihren Augen lag lähmende Furcht. Sie lösten das junge
 Weib mit dem marmorartigen Gesicht von den Pfählen und leg-
 ten den erstarren Körper draußen gegen den Alt an einem mäch-
 tigen Mauerwerk n. d. r. Worlös deutete d. r. Führer der Gruppe
 auf die angebundenen Ferkel. Vom Lager i. d. St. fand kaum noch
 ein Floß; es sollte frühzeitig aufgedockt und noch vor Abend
 die einjame Nase in der Arabischen Wüste erreicht werden, die
 den Wasser-Visharen b. d. den meisten räuberischen Überfällen als
 Stützpunkt diente.

Um das Zeit des Scheitens, das ganz allein noch stand, und sich fast frierlich vom blaublauen Himmel abhob, schlichen sie. Der erste Reiter sah schon im Sattel, da stöhnte ein langhingezogener Laut durch die Stille. Allah el-Baen! Was ist das?"

Wieder erklingt der Laut und wieder. Die Stimmen der Weiber nahmen ihn auf. Männer, Frauen und Kinder ließen von ihrer Arbeit an Selbstbahnen und Geräten und starrten zum Zeit des Scheids empor. Laut klingend, in langsamem Zug traten die Frauen des Scheids heraus, warfen sich zu Boden und streuten Staub auf ihre Häupter: — dann d'innen lag der Scheid El-Guennamin seinem Blute, ein kopfloser Körper.

Die so lange vor ihm gestiet; über ihn g murrte hatten, überboten sich an Eifer, ihn zu rächen. Keiter sprengten in allen Richtungen davon. Vier von ihnen sagten durch den Tempel, in dem sie den Körper der Gefangenen zurücklassen, über Steine und Schimmerhaufen, um ragende Säulen ritten sie in halsbergerischen Wendungen und sprengten dann in die Wüste hinaus. Aber vor ihnen, aus einem Abgund, hob sich langsam eine Erscheinung, die sie alle vier zu so kurzem Halten brachte, daß sich ihre Hengste fast rückwärts überhügelten.

Es war die Gestalt eines weipräftigen, weishäutigen Mannes, der einen grünen Turban trug und auf einem weissen Kamel, die den Augen der vier in ihrer steckenlosen Weisse wie ein Geschöpf aus einer anderen Welt erschien. Vor ihm lag die schlaffe Gestalt der jungen weissen Frau. Und als sich nun das Kamel des abdrückigen Fremden auf die Füsse erhob, schwang sein Reiter etwas hoch über dem Haupte und wirbelte es hinüber zu den entsehten Verfolgern. Vor die Füsse ihrer Pferde sollte ein blutrothekelter Kopf, und die glasigen Augen Euleums starrten zu ihnen auf. — —

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als die ausgedörrten, erhitzten und erschöpften Sucher mit grauen Gesichtern und trüben Augen ins Hotel zurückkehrten. Zwei von ihnen, die

"Ja, ich wußte es, aber ich fürchtete mich, es dir zu sagen; fürchtete, daß du ihn vielleicht beleidigen könntest." Er stotterte

„Hoffen wir, daß es den Behörden gelingt, die Bishareenräuber zu fangen,“ sagte Johansen ein wenig betreten.
Das wird den Behörden kaum gelingen“ erwiderte der

„Das wird den Bedorren kaum gelingen, eroberte der Führer. Seit fünf Jahren plündern und rauben sie und verachten sie die Anstrengungen der Regierung. Aber noch bevor der nächste Mond am Himmel aufsteigt, wird keiner der Masr-Bis-

„Wie sollte das geschehen?“

„Durch die Kawallahs, den mächtigsten Beduinenstamm, Es-

„Warum sol'ten sie das für ihre Pflicht ansehen?“
 „Weil es der Wille dessen ist, der sie für dich rettete, Essen-
 til. Ich bin überzeugt, daß meine Augen ihn sehen, du wirst

daß meine Lippen mit ihm sprachen. Das Paradies ist mir sicher
weil meine Hände ihm den Turban reichten, der im Staube
lag."

Johansen sah erstaunt von seiner Frau, die weit zurücklehnte und verträumt lächelte, zu Mohammed, in dessen dunklen Augen die Leidenschaft des Fanatikers brannte.

"Sprichst du von unserm alten Freund dem Händler und willst mir nicht sagen, wer er ist?"

"Ich fürchte mich fast, von ihm zu sprechen. End', denn er ist der Glücksmühle, der Stimmale der Reichthümer aller Guten."

ist der Auserwählte des Himmels, der Beschützer alles Guten,
die Geißel Gottes, der Schrecken der Wälder.“

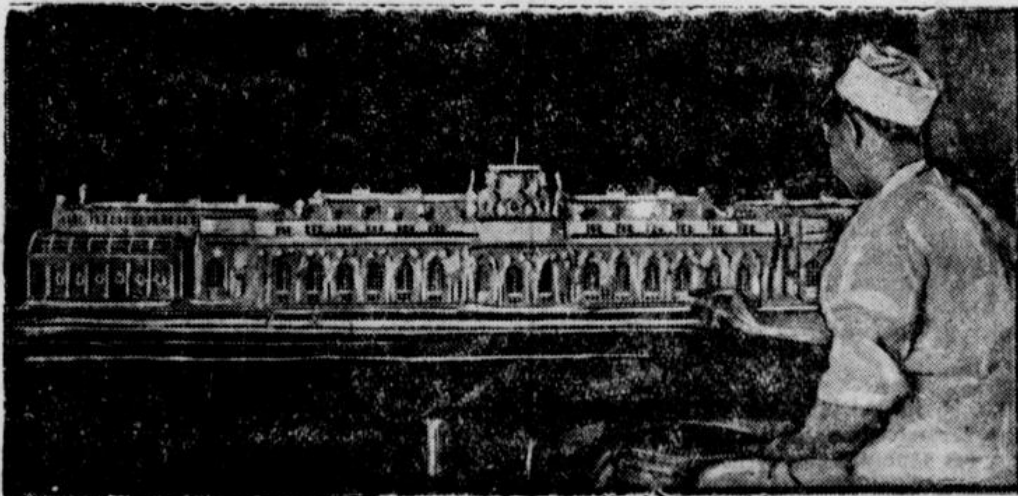
Aus dem Reiche des Hundstunf.

Aus dem Reiche des Kundfunt.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Sendern Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Ma: Münster; Do: Dortmund; El: Elberfeld. Der Sender-Teil ist ausgeklammert; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Wittmoos, 21. Sept. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü);
 Kapelle Mario Ifiglio. • 16.45: Rdn (La, Mü, Do);
 der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. • 17.30: Rdn (La, Mü,
 Do); Teemüll. Ausv. Do. Der schwarze Domino. — Waldteufel:
 Ganz Paris, Walzer. — Adam: Aus Der Postillon von Conjaumeau.
 — Schubert: Soirees de Vienne. — Vorting: Aus Undine.
 — Niccote: Bilder aus dem Eiden. — Giffel: Kern vom Ball.

Schloß Sansjoui aus Zucker.

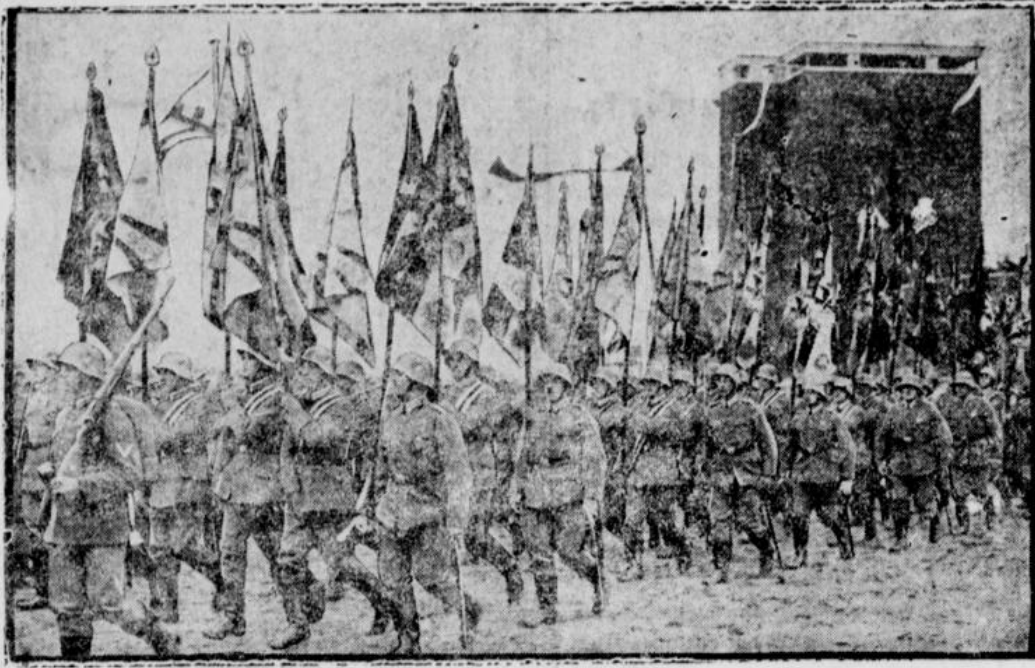


Ein Berliner Konditor, W. Lukas, hat das Schloß Sanssouci naturgetreu aus Zucker modellirt; er hat dieses Meisterwerk seinem Ku-

werk, das 196 Zentimeter lang und 30 Zentimeter hoch ist, in 195 Arbeitsstunden geschaffen. Unser Bild zeigt W. Lukas mit

Die gefestigte Miete ab 1. Oktober 1927. Durch das Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken in der Bekanntmachung vom 1. Juni 1926 (Reichsgesetzblatt I Seite 251) ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, mit Zustimmung des Reichsrats die Miündelshöhe der gefestigten Miete festzusetzen. Durch Verordnung vom 11. März 1927 hat alsdann der Reichsarbeitsminister nach Zustimmung des Reichsrats angeordnet, daß die gefestigte Miete vom 1. April 1927 ab in allen Ländern mindestens 110 v. H. vom 1. Oktober 1927 mindestens 120 v. H. der Friedensmiete beträgt. Die letztere Erhöhung ista angeordnet worden, weil am 1. Januar 1928 der Zinssatz für ausgereinerte Hypotheken von 3 auf 5 v. H. steigt. Diese Zinsserhöhung beträgt, auf die Miete umgerechnet, ungefähr 8 v. H. der Friedensmiete. Die Abrundung der Erhöhung von 8 auf 10 v. H. wird von der Regierung mit der Erhöhung der Hausausgabe in Verbindung mit der allgemeinen Verteuerung bearbeitet.

Tannenbergfeier.

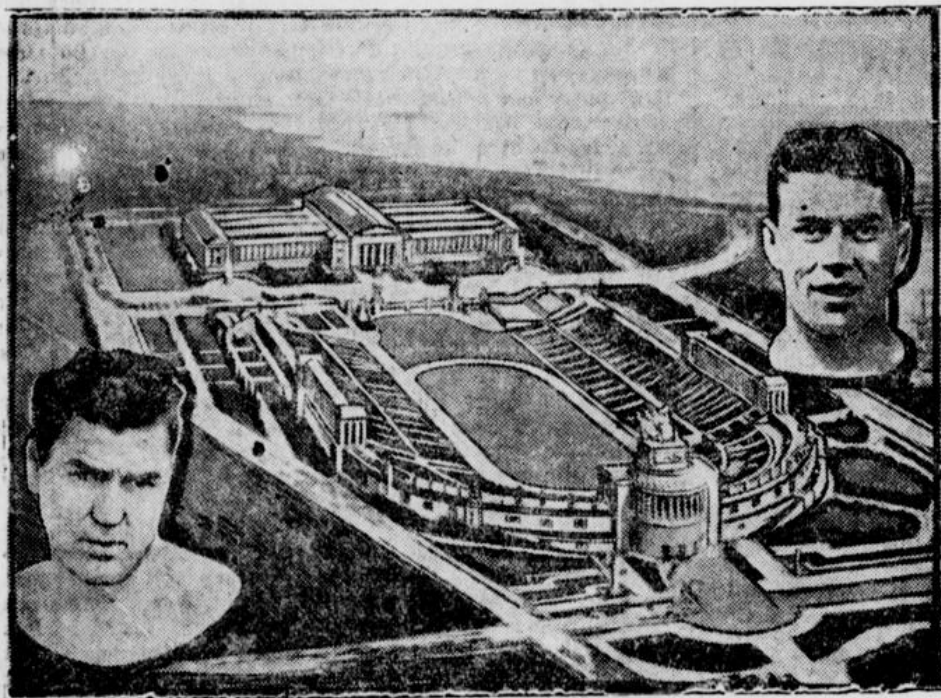


Die Feldzeichen der bei der Schlacht von Tannenberg beteiligten Truppenteile im Vorbeimarsch.



Auf den Tribünen vor dem Tannenberg-Nationaldenkmal: Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg u. Reichs-

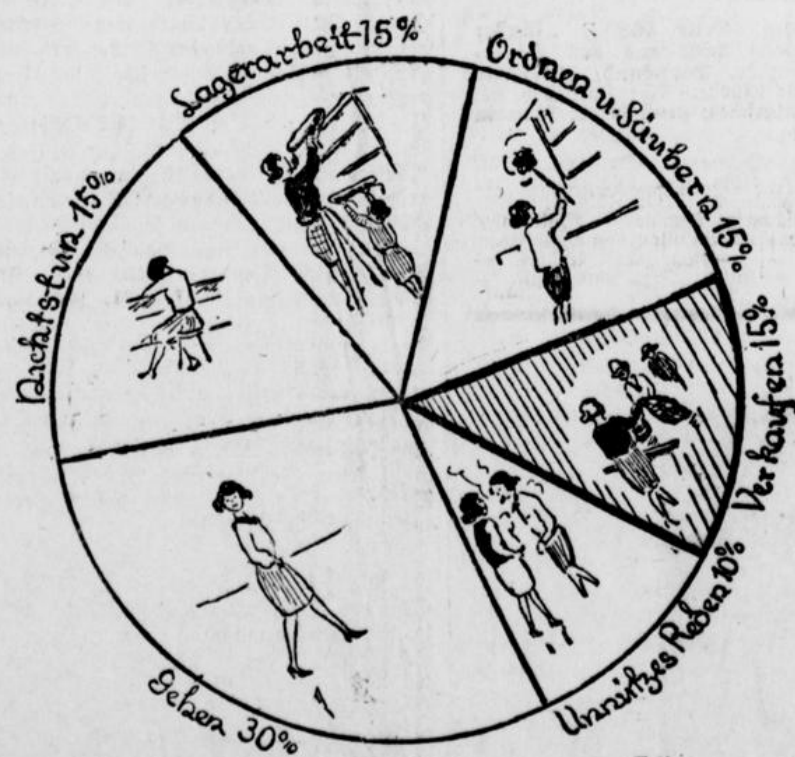
kanzler Dr. Marx beim Vorbeimarsch der Ehrenkompanie und der Verbände.



Amerika in Erwartung des Kampfes Tunney — Dempsey.

Ganz Amerika wartet mit Spannung auf den 22. September, an dem Jack Dempsey (links) versuchen wird, die Weltmeisterschaft von Gene Tunney (rechts) zurückzuerobern. Der Boxkampf wird im Stadion von Soldiers Field (im Bilde) Chicago ausgetragen werden. Tunney sind für diesen Kampf etwa 4 Millionen Mark garantiert, Dempsey dagegen „nur“ 1 800 000 Mk.

Der Tag des Verkaufspersonals.



Amerikanische Statistiker haben die Tätigkeit des Verkaufspersonals auf Stunden und Minuten untersucht. Mit dem Ergebnis soll nicht gesagt sein, daß Nichtverkaufen dasselbe wie

Ausruhen ist. Kein Mensch ist imstande, von früh bis abends ohne Unterbrechung zu verkaufen. So ist denn die Arbeit des Verkaufspersonals trotz der 15prozent. Ruhezeit noch schwer genug.

Drucksachen aller Art für Behörden, Private, Handel und Gewerbe liefert in bester Ausführung Druckerei Grenzwarte, Bocholt, Osterstr.

Großlicher Besuch in Berlin.

In der Reichshauptstadt weilt nach längerer Zeit wieder einmal das Oberhaupt eines fremden Staates. Am Montag nachmittag ist nämlich Präsident King, der Präsident der Republik Liberia in Berlin eingetroffen, wo er vom Reichspräsidenten und Reichskanzler empfangen werden wird. Der etwa 55 Jahre alte Präsident King ist nicht zum ersten Mal in der Reichshauptstadt, er weilte dort schon einmal im Jahre 1914, als er noch Außenminister seines Staates war. Seine jetzige Europareise soll in erster Linie eine Erholungsreise sein, doch will der Präsident, der als ein vielseitig gebildeter, kluger und energischer Mann gilt, dem sein Land Vieles zu verdanken hat, sich auch über mancherlei orientieren. Er ist sehr darauf bedacht, das bisher noch reichlich unerforschene Land dem modernen Verkehr zu öffnen und dem Weltwirtschaftsverkehr anzugliedern, zumal er auf dem Gebiete des Straßenbaues in den letzten Jahren in seinem Lande beachtenswerte Fortschritte erzielen konnte. Vor allem interessieren ihn deshalb auch Verkehrsprobleme, Straßen-, Hafen-, Eisenbahnbau, Kraftwagen usw. Gerade auf diesem Gebiet wird der Präsident in Deutschland Beachtenswertes sehen können und vielleicht werden seine Eindrücke dazu beitragen, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken. Diese Wirtschaftsbeziehungen waren vor dem Kriege ziemlich eng, Liberia ist der Ausgangspunkt des deutschen Handels an der Westküste von Afrika gewesen. Die kleine Republik, die infolge ihrer finanziellen Abhängigkeit von Amerika und der Nachbarschaft der englischen und französischen Kolonien 1917 die Beziehungen zu Deutschland abbrach, war das erste Land, das in Afrika die Deutschen wieder zum Handel zuließ. So konnte seit 1921 der deutsche Handel in Liberia wieder Fuß fassen und ist auf dem besten Wege, seine Vorkriegsstellung wieder zu erreichen. In der Ausfuhr steht er heute wieder an erster Stelle, während er in der Einfuhr vom englischen Handel übertrumpft wird. Liberia verdankt seine Entstehung amerikanischen philanthropischen Gesellschaften, die es in den 20iger und 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts unternahmen, befreite Sklaven in ihrer ursprünglichen afrikanischen Heimat anzusiedeln. Diesen gelang es, nach großen Schwierigkeiten, in Afrika Fuß zu fassen, im Jahre 1847 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung unter dem Namen Liberia. Das Land hat mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, denn es ist, wie es bei Gerlach heißt, „kein natürlich gewachsener Staat, sondern ein Kunstprodukt, das die Rechte und Pflichten eines selbständigen Staatswesens in einem Augenblick erhielt, als es weder finanziell noch militärisch noch wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen konnte. In allen tropischen Kolonien haben mächtige Mutterländer Unmengen von Kapital hineingesteckt, bis die Kolonien rentabel wurden. In Liberia hat es an diesem Kapitalstrom völlig gefehlt.“ In letzter Zeit ist es allerdings Liberia gelungen, eine fünf Millionen Dollar-Anleihe in Amerika zum Abschluß zu bringen. Hier ist jetzt auch eine amerikanische Gesellschaft an der Arbeit, Gummipflanzungen im größten Stil anzulegen, um so die Bestrebungen zu fördern, die darauf hinauslaufen, Amerika vom englischen Kauffachmonopol unabhängig zu machen.

Professor Max von Gruber †.



Der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften und Professor der Hygiene an der Universität München, Dr. Max v. Gruber (im Bilde), ist in Berchtesgaden einem Schlaganfall erlegen. Die Bakteriologie verdankt ihm die epochemachende Entdeckung der Agglutination, die Sozialhygiene, wichtige Veröffentlichungen über den Alkoholismus, Rassenhygiene, Fortpflanzung und Prostitution. Er stand im 76. Lebensjahre und wirkte seit 1902 in München.

Eröffnung des Berliner Instituts für Anthropologie.



Den Forschungsinstituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin-Dahlem wurde ein neues angegliedert, ein Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, das jetzt eröffnet wurde. Leiter des Instituts ist der aus Freiburg berufene Anthropologe Professor Eugen Fischer (im Bilde), für den zugleich an der Universität Berlin ein Lehrstuhl für Anthropologie, der erste dieser Art in Deutschland, geschaffen wurde.

Markt bei Temming und Heiborn und bei Rehenhaus zu haben.

(2) Eine machtvolle Kundgebung der Einheitskurzschriftler am Niederrhein. Die Verbände Niederrhein und Rheinisch-Westfälischer Industriebezirk für Einheitskurzschrift veranstalteten am vorigen Sonntag eine Festfahrt auf dem Niederrhein von Duisburg-Mühlort nach Kanten. Tausende Wollen schienen während eines Teiles der Fahrt den Erfolg in Frage zu stellen. Aber St. Viktor und der gute Stern, der bisher immer über der Einheitskurzschrift gewaltet, ließen schließlich alles Gewölk sich zerteilen und zuletzt strahlende Sonne über die Tagung sich ergießen. Das große Boot „Watterland“, 650 Personen fassend, war gleich bei der Abfahrt so gefüllt, daß noch viele, vorher nicht gemeldete Schriftfreunde zurücklassen werden mußten. In Kanten ging es mit klingenem Spiel auf den Marktplatz, wo eine reichhaltige Kundgebung vor sich ging. Umrahmt von sinnigen Weisen einer Musikkapelle wurden mehrere auf die Bedeutung des für den Niederrhein geschichtlich bemerkenswerten 1600-Jahrestages der Viktorstadt hinweisende Ansprachen gehalten. Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Industrieverbandes, Herr Brennholt-Serne, die mehr als tausendköpfige Zuhörerschaft, zu der sich auch die Kantener Bewohner gesellt hatten. Hierauf nahm der Beigeordnete der Stadt Kanten, Herr von Gersthausen, anstelle des durch die übrigen festlichen Veranstaltungen sehr in Anspruch genommenen Herrn Bürgermeisters das Wort, um die Einheitskurzschriftler herzlich im Namen der Stadt willkommen zu heißen und die hohe Bedeutung der endlich errungenen Einheit auf kurzschriftlichem Gebiete anerkennend zu würdigen. Mit einem Hoch auf das Watterland, dem das Deutschlandlied folgte, schloß er seine feierlich aufgenommene Rede. Zum Schluß sprach Konrektor Hed-Weiderich über die Kantener Geschichte und im Anschluß daran über die niederrheinische kurzschriftliche Entwicklung, beginnend mit dem ersten Stenographen Rheinlands, dem römischen Sklavens Kantschias, bis auf die neue Zeit. Mit einem Hoch auf die hoffentlich als Symbol auch für andere kulturelle Einigung in Deutschland geltende Einheit der Kurzschrift schloß seine Rede. Nach dieser außerordentlich eindrucksvollen Feier begaben sich die Teilnehmer in festlichem Zuge zur Tonhalle, wo noch mehrere angenehme Stunden zugebracht wurden. Nebenher wurden auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt und namentlich des Domes unter Führung von Herren des Verkehrsvereins besichtigt. Gegen 5½ Uhr nahm die „Watterland“ die Einheitskurzschriftler wieder an Bord und brachte sie in die Heimat zurück.

— Die Ausübung der Belohnungen. Die von den preussischen Regierungspräsidenten oder den Gerichtsbehörden für die Aufklärung von Verbrechen ausgesetzten Belohnungen sind nur für die Mitarbeit von Personen aus der Bevölkerung bestimmt. Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung von Verbrechen gehört, sind daher nach einem gemeinsamen Rundschreiben der Minister des Innern und der Justiz bei der Verteilung ausgelobter Belohnungen nicht zu berücksichtigen. Zur Vermeidung von Zweifeln ist hierauf bei jeder öffentlichen Ausübung einer Belohnung besonders hinzuweisen. Haben Beamte bei einer Aufklärung eines Verbrechens eine über die Erfüllung der geforderten Berufspflicht hinausgehende außerordentliche Tätigkeit entfaltet und sich außergewöhnlichen Anstrengungen unterzogen, so kann ihnen nach Anhörung der zuständigen Gerichtsbehörde auf Antrag vom Minister des Innern eine besondere Belohnung bewilligt werden.

— Unterbringung von Pfandbriefen im Ausland. Infolge der Versteifung des deutschen Geldmarktes ist der Absatz von Pfandbriefen zurzeit im Inlande außerordentlich gering. Die Pfandbriefbanken und öffentlichen rechtlichen Kreditanstalten sind vielfach gezwungen, Pfandbriefmaterial, das am Markt angeboten wird, aufzunehmen, um größere Kursrückgänge ihrer Pfandbriefe zu verhindern. Man möchte deshalb versuchen, durch Unterbringung von Pfandbriefen im Ausland dem dringenden Geldbedarf der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Hausbesitzer einigermaßen abzuhelfen. Gegen den Verkauf deutscher Pfandbriefe ins Ausland bestehen jedoch bei der Reichsbankleitung mit Rücksicht auf die Gefahr einer allzu großen Verschuldung Deutschlands an das Ausland erhebliche Bedenken. Dagegen hat sich das Reichsfinanzministerium bereit erklärt, eine begrenzte Menge von Pfandbriefen — im Höchstbetrage von 100 Millionen Mark —, die für Wohnungsbauzwecke bestimmt sind, zur Unterbringung im Ausland zuzulassen und demgemäß auch von der Kapitalertragssteuer zu befreien. 60 Millionen Mark Goldpfandbriefe sollen auf die privaten Hypothekenbanken und 40 Millionen Mark auf die öffentlichen rechtlichen Kreditanstalten entfallen. Man rechtfertigt diese Zulassung von Auslandsgeldern für die Zwecke des deutschen Realcredits damit, daß es sich hier um einen produktiven Zweck, nämlich um die Förderung des Wohnungsbaues, handelt. Wie es heißt, hat aber trotzdem die Reichsbankleitung noch immer Bedenken gegen eine Wohnungsbaufinanzierung durch Auslandsgelder, also auch durch im Ausland unterzubringende Pfandbriefemissionen. Es ist also noch ungewiß, ob überhaupt der Verkauf von deutschen Pfandbriefen ins Ausland zugelassen werden wird.

(1) Preissteigen. Das am Sonntag begonnene große Werbe-Preisfest im Restaurant „Zur Rebe“ dauert, wie wir hören, nur eine Woche lang! Es werden bekanntlich drei Würf in die volle Reue geworfen. Bis heute ist es erst einem Regler gelungen, als Höchstleistung 25 Holz zu werfen. Sicherlich wird diese Zahl von einzelnen noch abwartenden Kanonen noch überboten werden, und da voraussichtlich der Andrang angesichts der ausgesetzten wertvollen Preise in den letzten Tagen ein großer wird, dürfte es empfehlenswert sein, heute oder morgen auf den Regelhahnen zu achten.

gen, daß auch 27 Holz zu werfen kein Kunststück ist. Der beste Regler jedes Tages erhält als besondere Anerkennung einen Tagespreis, der bereits an einem Tage mit 22 Holz versenkt wurde.

(2) Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Das Reichsbanner veranstaltete am Samstag und Sonntag sein diesjähriges Sommerfest. Am Samstag abend fand im Großen Kursaal ein gutbesuchter Ball statt. Am Sonntag morgen konzertierte eine Musikkapelle auf dem Marktplatz. Nachmittags wurde ein Ausflug unternommen. Am Ausflugsort fand ein Konzert statt, das von einem Trompeterkorps aus Duisburg ausgeführt wurde.

(3) Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Etwas wärmer, doch meist wolfig mit nur unbedeutenden Regenfällen. — Für das übrige Deutschland: In Norddeutschlands östlicher Hälfte etwas Temperaturzunahme, in Norddeutschlands westlicher Hälfte Temperaturen wenig verändert, in ganz Norddeutschland wolfig mit gelegentlichen Regenfällen. In Süddeutschland ziemlich heiter, trocken und mäßig warm.

Allerlei.

Das Land der Scheidungen.

Die Ehe, „Reform“, die Sowjetrepublik durchgeführt hat, hat eine Wirkung gehabt, die den Vätern dieser Eheform bestimmt nicht ganz angenehm sein kann. Bekanntlich wurde die fischliche Heirat die unter der Zarenherrschaft die einzige war, nach der Revolution durch einen einfachen Gesellschaftsvertrag ersetzt. Einige Jahre später hat es sich als Gesellschaftsvertrag herausgestellt, daß die Tatsache des Zusammenwohnens zweier Personen verschiedenen Geschlechts als Eheähnlichkeit angesehen wurde. Zwar hat es einen Protest der Frauen gerade aus bürgerlichen Kreisen gegeben, aber dieser Protest hat sich vollwertig doch nicht auswirken können, so daß praktisch der Zustand besteht, daß eine Ehe als geschlossen gilt, sofern eine Wohnungsgemeinschaft vorhanden ist. Daß diese Ehe „Reform“ ein Experiment war, darüber werden sich die führenden Männer durchaus nicht im Unklaren gewesen sein. Wenn sie aber unbelehrbar gewesen sein sollten, so dürften ihnen die Scheidungszahlen einigermaßen einleuchten. Die „Krasnaja Gazeta“ veröffentlicht Zahlen über die Scheidungen während der ersten 5 Monate dieses Jahres in Petersburg: In dieser ersten Stadt wurden 9981 Ehen neu geschlossen und nicht weniger als 7255 Ehen geschieden. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich die Situation auszumalen, wenn die Entwicklung nur annähernd in diesem Tempo weitergeht. Eine der wichtigsten Ursachen für das Scheidungsfieber dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß die Scheidung ungemein erleichtert ist. Eine einfache diesbezügliche Willenserklärung genügt und Gründe brauchen nicht angegeben zu werden.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 21. Sept. (Radio.) Der Effektenmarkt empfing einige Anregungen von den Nachrichten über die Besserung der Außenhandelsbilanz im August und einen großen englischen Kredit für die Rationalisierung der deutschen Textilindustrie. Die Spekulation nahm Bedenken auf, die sich auf alle Gebiete des Termingeschäftes erstreckten. Die Grundstimmung war wesentlich freundlicher, zumal sich auch die verschiedenen am Dienstag in Umlauf gesetzten ungünstigen Gerüchte nicht bewahrheitet haben und am offenen Geldmarkt eine Entspannung der Tagesgeldsätze eintrat. Allerdings war diese nur durch die vorübergehende Ausleihung der zum Minimum berechneten Mittel zu erklären. Die Sätze für Monatsgeld wurden im Hinblick auf den heranrückenden Quartalswechsel auf 8 bis 9 Prozent erhöht und tendenziell damit besser als die Bewegung des Tagesgeldes die wirkliche Lage am Geldmarkt. Das Geschäft war zunächst im allgemeinen ruhig, nur verschiedene Spezialpapiere verzeichneten lebhaftere Umsätze, wie Elektroaktien im Hinblick auf die internationale Hausse der Elektrizitätswerte und auf Schweizerische Käufe, ferner Rheinisch-Westfälische und Rheinische Aktien. J. G. Farben zogen um 3 Prozent an, auf die Meldung über die Ausarbeitung eines Verfahrens zur Herstellung verfeinerter Kunststoffe. Vereingte Glasstoffe plus 18 Prozent. Die Befestigung der Gesamtrendenz zeigte sich später noch fort, als bekannt wurde, daß sich eine am Sonnabend stattfindende Sitzung maßgebender Großbanken angeblich auch mit der Frage der Gründung einer Exportbank zur Förderung der deutschen Exportindustrie befassen sollte. Es sei geplant, den Exporteuren durch diese Bank größere Kredite zuzuführen und zu diesem Zweck eine Auslandsanleihe aufzulegen, deren Betrag sich auf mehrere 100 Millionen belaufen solle. Eine Nachprüfung dieser Version war im Augenblick nicht möglich. Börsi und Haffner-Aktien gingen in Reaktion auf ihre gestrige Hausse zurück und verloren gegenüber ihrer letzten Notiz 33 Prozent (222). Am Devisenmarkt befestigte sich die Reichsmark gegen New York weiter auf 4,1980. London New York notierte 4,3658, Madrid behauptete die erhebliche Befestigung des Borsages nicht voll (gegen London 28,11).

Im einzelnen besserte sich das Kursniveau anfangs um 2 bis 3 Prozent. Spritwerte und Elektroaktien notierten mehrfach 6 bis 8 Prozent höher, auch andere Papiere gingen schärfer in die Höhe. Berger Tiefbau plus 7, Bernberg plus 10, Salzdetfurth plus 5. Montanwerte fest, Harpener plus 5, Mannesmann plus 4. Bankaktien leicht gebessert. Schiffahrtswerte freundlich. Eine Hausse entwickelte sich in mexikanischen Renten auf die Erneuerung des amerikanischen Finanzmannes Morgan zum Vizepräsidenten in Mexiko. 5prozentige Mexikaner plus 2½. Später hielt die feste Grundstimmung an, doch machte sich nach Erledigung der Kaufordres eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar.

Im weiteren Verlauf der Börse war die Tendenz zunächst schwach, da auf die zum Teil umfangreichen Kursrückgänge Gewinnmitnahmen folgten, durch die das Kursniveau vereinzelt nachgab. Später traten dann neue Befestigungen ein, in deren Verlauf u. a. Chade-Aktien auf 572 (nach gestern 554½) stiegen. Siemens und Halbleitungen stiegen auf 296½, J. G. Farben auf 298, Oberbedarf auf 106. Das Geschäft ließ merklich nach.

Bis zum Schluß der Börse machten die Aufwärtsbewegungen weitere Fortschritte, insbesondere auf die im verstärkten Maße in Umlauf kommenden Gerüchte über die bevorstehende Gründung der Export-Kredit-Bank. Die Börse schloß zu den höchsten Tageskursen. An der Nachbörse war die Tendenz nicht ganz einheitlich, da verschiedentlich auf Gewinnmitnahmen die Kurse leicht abschrumpften. Gegen 2.30 Uhr hörte man bei fester Grundstimmung folgende Kurse: Zellstoff Waldhof 312, Verein. Glaszettel 729, J. G. Farben 298½, Schultze 426, Ostwerke 405, Deutsch. Erdöl 150, Dessauer Gas 196, Siemens 296, Rheinisch-Westfäl. Braunkohlen 247, Rhön-Rhein 111½, Gelsenkirchen 151½, Harpener 204, Rön-Rhein 177½, Sappag 149½, Hamburg Süd 223, Nordd. Lloyd 150, Dresdener 164, Danabank 231½, Deutsche Bank 167, Börsi u. Haffner 216, Albstadt 55, Rheinisch-Westfäl. lange Sicht 5½ und kurze Sicht 15½.

Berliner Produktenspiegel.

Berlin, 21. Sept. (Radio.) Die allgemein ruhigere Tendenz findet in der Hauptsache wohl ihre Begründung in größerem Inlandsangebot in greifbarem Getreide, demgegenüber die Käufer vorsichtiger waren. Aber auch die wenig anregenden Auslandsmeldungen scheinen das Geschäft beengt zu haben. Für Weizen-Lieferung stellten sich die ersten Kurse infolge Begleichungen etwa 1 Mk. niedriger. Auch Roggen wurde in Reaktion der scharfen Kursrückgänge der letzten Tage 1 Mk. schwächer, Gerste und Hafer behielten gedrückte Tendenz. Mehl hat mäßiges Konsumgeschäft. Kleie und Haffs Futterstoffe ruhig.

Devisenkurse.

	20.9.	21.9.	20.9.	21.9.
Amtsterdam	188,17	188,51	188,17	188,51
Brüssel	58,43	58,55	58,41	58,53
Italien	22,585	22,601	22,57	22,591
London	20,413	20,453	20,411	20,451
New-York	4,195½	4,203½	4,195	4,203
Paris	16,46	16,50	16,46	16,50
Schweden	80,89	81,05	80,85	81,045
Wien (abg.)	59,115	59,285	59,14	59,23

Effektenkurse.

	20.9.	21.9.	20.9.	21.9.
Schiffaktien.				
Sapag	148,50	147,75	Kosha Wagon	00,00
Nordd. Lloyd	147,10	149,75	Grüschwin Textil	166,00
Fankt.			Kammern	162,00
Farmer Pant	143,00	145,10	Kania Lloyd	00,00
Karl. Fankt.	244,00	247,10	Karpener Reza	205,25
Commerzbank	171,00	173,75	Karlmann Waldh.	30,00
Formfakt. Pant	239,00	240,10	Karl. Ellen	178,00
Deutsche Pant	164,50	164,75	Karlmann Stärke	81,50
Dresdner Pant	151,75	156,00	Kumbold Malt.	39,00
Reichsbank	160,00	162,7	Kosha Reza	103,00
Reichsbank	171,00	170,10	Karl. Wätersleben	170,00
Industriaktien.			Karl. Malt.	23,75
Schultheiß	412,00	417,00	Karl. Malt.	147,00
Formfakt. Union	280,00	280,00	Karl. Malt.	156,00
Adler Portland	146,00	146,75	Karl. Malt.	177,00
Adlerwerke	116,25	107,50	Karl. Malt.	177,00
M. G. C.	18,00	183,00	Karl. Malt.	177,00
Mercato Duono	106,50	111,00	Karl. Malt.	177,00
R. F. Kemberg	58,00	58,00	Karl. Malt.	177,00
Perger Tiefbau	305,00	311,00	Karl. Malt.	177,00
Bergmann Elektr.	6,00	12,00	Karl. Malt.	177,00
Perzillus Fern	0,00	0,00	Karl. Malt.	177,00
Kocher Elektr.	187,75	190,00	Karl. Malt.	177,00
Fubertus Eisen	106,75	107,50	Karl. Malt.	177,00
Charl. Waller	139,50	139,50	Karl. Malt.	177,00
Chem. n. Henden	124,25	126,00	Karl. Malt.	177,00
Chem. Ind. Zell	78,50	8,00	Karl. Malt.	177,00
Daimler Mot.	118,00	118,00	Karl. Malt.	177,00
Dessauer Gas	194,50	195,25	Karl. Malt.	177,00
Deutsche Zement	0,00	0,00	Karl. Malt.	177,00
Deutsche Erdöl	147,25	148,50	Karl. Malt.	177,00
Deutsche Woll	85,75	86,00	Karl. Malt.	177,00
Dresdener Farb	132,00	138,00	Karl. Malt.	177,00
Düppelwerke	82,00	82,25	Karl. Malt.	177,00
Dynamit Nobel	140,25	141,00	Karl. Malt.	177,00
Elef. Licht u. Kr.	213,00	206,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	34,50	34,50	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	218,00	218,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	165,50	165,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	150,25	150,75	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	184,25	185,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	155,75	157,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	146,00	146,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	150,50	151,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	160,00	160,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	205,25	207,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	67,00	67,25	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	220,00	220,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	210,50	210,50	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	125,50	128,00	Karl. Malt.	177,00
Ell. Ind. u. Kr.	21,00	20,00	Karl. Malt.	177,00

Berliner Produktenspiegel.

Berlin, 21. September. Die amtlich notierten Preise betragen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 235,00—239,00, September 278,50—278,50, Oktober 274,75—274,00, Dezember 274,75—274,00, Roggen märk. 247,00—250,00, September 288,00—283,50, Oktober 284,75 bis 250,00, Dezember 248,00—241,75, Sommergerste 220,00—225, Wintergerste 217,00—224,00, Hafer märk. 197,00—212,00, September 216,00—210,00, Oktober 207,00—200,00, Dezember 212,00—200,00, Mais 195,00—186,00, Weizenmehl 33,50—37,00, Roggenmehl 33,00 bis 35,00, Weizenkleie 14,75—20,00, Roggenkleie 14,75—20,00, Raps 300,00—310,00, Vitoriaerz 46,00—53,00, kleine Speiseerbsen 6,00—29,00, Futtererbsen 21,00—27,00, Weizen 22,00 bis 22,00, Ackerbohnen 22,00—23,00, Weizen 22,00—24,00, Lupinen blaue 15,00—18,00, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Seraballa 00,00—00,00, Rapsfaden 16,00—16,40, Reinfaden 22,60—23,10, Trockenmilch 00,00—01,00, Sonajotrot 20,00—20,50, Kartoffelflocken 21,70—22,10.

Baumwollnotierungen.

Birmingham, 21. Sept. (Radio.) Eröffnung September 0,00—0,00, Oktober 11,78—11,80, Dezember 0,00—0,00, Januar 11,91—11,93, März 11,98—00,00, Mai 11,00—00,00, Juli 00,00—00,00, Tendenz stetig.

Bremen, 21. Sept. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 00,00, 21,65, Dezember 21,81 21,90, Januar 21,84 21,85, März 21,99 22,01, Mai 22,19 22,21, Juli 22,05 22,14, Tendenz stetig.

Münster, 20. Sept. Der hier heute abgehaltene Viehmarkt war besetzt mit 109 Pferden und Zuhlen aller Gattungen und 1404 Schweinen. An Besatzarten wurden 500 ausgegeben. Der Handel war in Pferden und auch in Schweinen langsam. Es kosteten: A. Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten: 700—900 Mark, Arbeitspferde 450—650 und 300—400 Mark. B. Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten: 750—950 Mark, Arbeitspferde 500—700 und 300—500 Mark. C. Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten: 650—850 Mark, Arbeitspferde 400—600 und 300—400 Mark. Kaltblüter: 1½-jährige 350—450 Mark, Saugfohlen 2—300 Mark. Einzelne Pferde wurden über Notiz bezahlt, Schlachtpferde bis zu 250 Mark. Ponny kosteten 250—400 Mark. Für Ferkel wurden je Woche 1,50—2,00 Mark bezahlt. Der nächste Viehmarkt findet am 13. Oktober 1927 statt.

Inseriert in der Grenzwaite!

Schwerhörige

können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit unsern neuesten künstlich empfohlenen Apparaten

sofort gut hören!

Überauschende Laut- und Fernwirkung. Unverbindliche Vorführung am Freitag, 23. September, von 1—6 Uhr, im Hotel zur Post in Berlin. — Deutsche Otosphone Comp. G. m. b. H., Frankfurt a. M., Ulmenstr. 14.

